

DIE WILDE SALTINA BAUMEISTERIN DES STÄDTCHENS BRIG¹

von Gabriel Imboden

Brig ist oft von der Saltina mehr oder minder zugrunde gerichtet worden. Kein Wunder. Von der hydrogeografischen Lage her ist der Kessel von Brig nahezu zum Katastrophengebiet prädestiniert. Die ganze Nordabflachung des Simplons fliesst im Grund unterhalb Schallberg an einem einzigen Punkt zusammen; die riesigen Einzugsgebiete des Ganterbachs (35.8 km²), der Taferna (16.6 km²) und des Nesselbachs (8.7 km²) müssen die überschüssigen Wassermassen, die teilweise wenig saugfähige Böden der Höhen abfliessen lassen, mitsamt dem Geschiebe durch den Flaschenhals der Saltinaschlucht ins Tal werfen, auf den besiedelten Raum zu. Und genau dort hat man der Saltina mehr und mehr die Weite ihres Bettes genommen, sie eingezwängt in die Schnürbrust eines engen Kanals, in dem unscheinbare Engnisse, bei Brücken zumal, verheerende Stauungen verursachen können (Abb. 1, 2). Zudem führt meist auch der Rotten Hochwasser, wenn die Saltina tobt, und staut von der Talsohle zurück.

So ist es wenig verwunderlich, dass die Annalen die Katastrophen und Überschwemmungen aneinanderreihen wie Kerben auf der Wassertessel. Verwunderlich ist vielmehr, dass die Briger Bevölkerung die Überschwemmungen jeweils so rasch aus dem Gedächtnis zu verlieren pflegte.

Etliche Wassernöte sind in den Schadenbilanzen überblickbar, etwa jene von 1640 oder jene des 19. Jahrhunderts, und wo die Akten das Ausmass der Zerstörungen nicht preisgeben, berichten sie doch oft über spezielle Anordnungen zum Wiederaufbau nach Schadenfällen oder über Vorkehrungen zu deren Verhinderung, aus denen Schlüsse über die Verheerungen möglich sind. Die nachstehende Ereignistabelle fasst knapp zusammen, was heute noch ohne systematische Aufarbeitung der Quellen in der Literatur greifbar ist zu den Überschwemmungen der Saltina.

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten am 15. März 1995 am Seminar «Randregionen und Risiken» von Prof. Dr. Walter Leimgruber, Universität Freiburg.

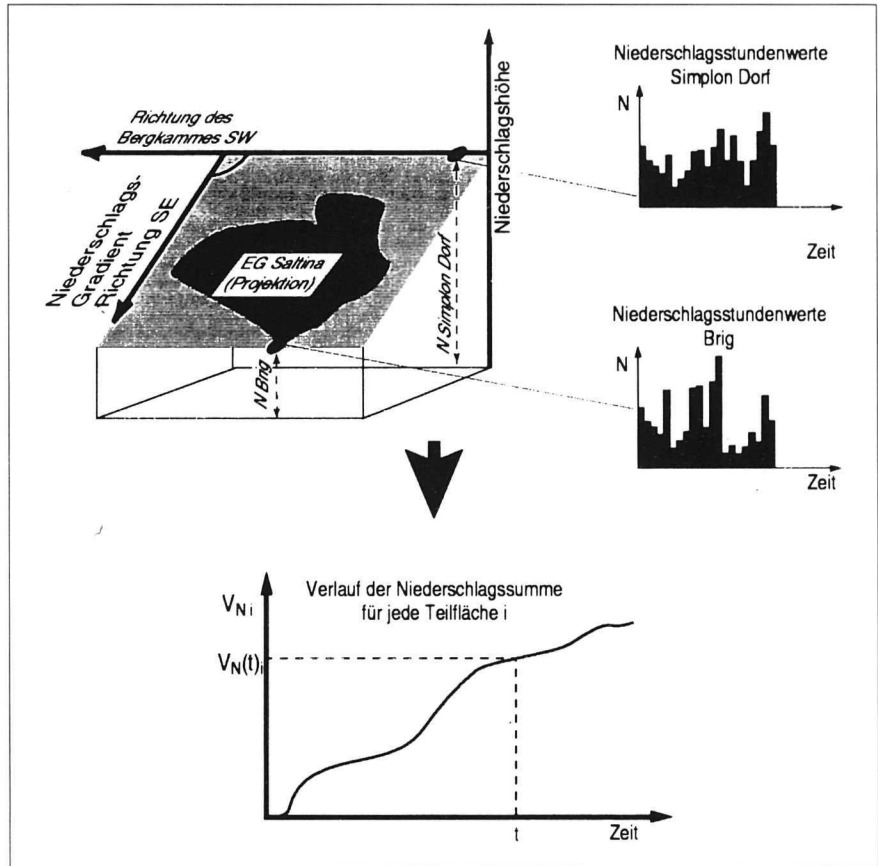


Abb. 1: Niederschlagsmodell Simplon-Nord
(Quelle: Anm. 2¹, S. 44)

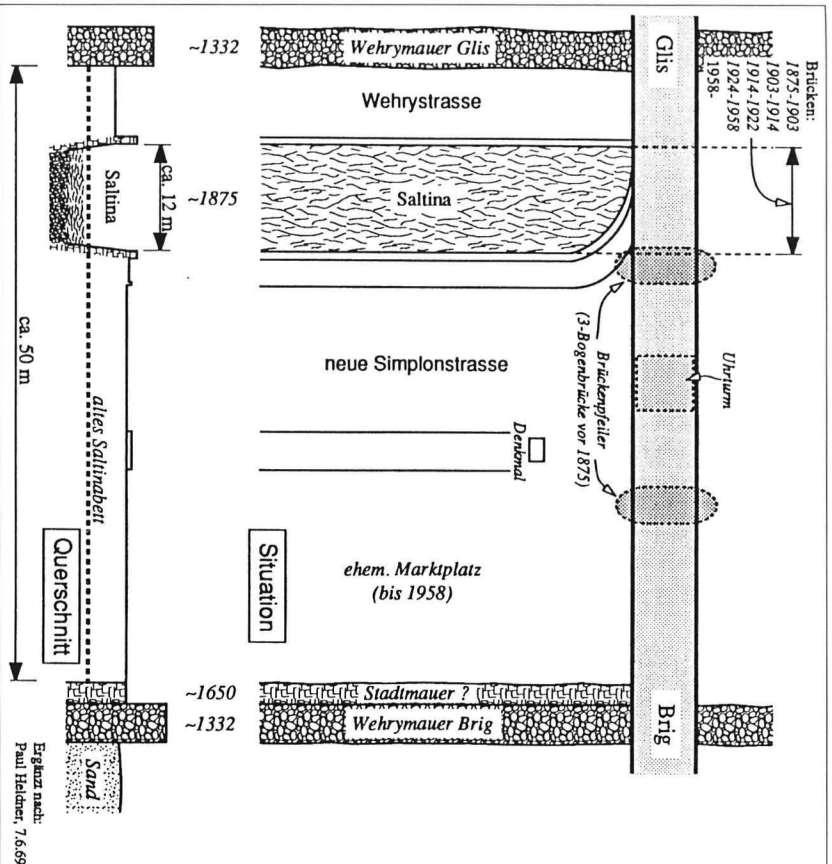


Abb. 2: Übersicht über die Veränderungen an der Salina
im Bereich der Brücke
(Quelle: Anm. 2¹, S. 9)

Ereignistabelle²

<i>Datum</i>	<i>Ereignis</i>	<i>Quellen</i>
1331, 1. II.	«... terra ... que jacet deserta et tecta lapidibus propter inundacionem aque dicitur Saltena ...» "... Land, das verwüstet und mit Steinen bedeckt daliegt wegen der Überschwemmung durch den	GREMAUD IV, 1623
1331, 1. V.	«... aqua que dicitur Saltena descendens per Brigam quam plures possessiones et terras existentes juxta dictam aquam hinc inde damnificavit graviter; dicte aque Rodanus et Saltena damnificarint ob defectum barrieriarum et damnificabunt etiam in futurum, nisi barrieriarum provisio in ipsis aquis apponantur.» "... Der Fluss, genannt Saltena, welcher durch Brig herunterfliesst, hat mehrere Besitztümer und Güter seinem Lauf entlang schwer beschädigt. Die genannten Flüsse, Rotten und Saltena, haben diese Verwüstungen angerichtet, weil die Werimauern beschädigt waren, und sie werden auch in Zukunft solche Schäden anrichten, es sei denn, es würden Schutzmauern gegen diese Gewässer errichtet."	GREMAUD IV. 1627
1449	Ausbesserung der Dämme.	Aufnahme Paul Heldner

- 2 Die mit Asterix (*) gekennzeichneten Einträge sind entnommen: *Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich*, Die Grösse extremer Hochwasser der Saltina, Hydrologische Untersuchungen nach der Hochwasserkatastrophe in Brig vom 24.9.1993, Im Auftrag des Krisenstabes Brig-Glis, Zürich August 1994, Bericht Nr. 4048, S. 11-13.

Nach wie vor die umfangreichste Materialsammlung zu den Hochwassern im Wallis, von der auch der Katastrophen-Bericht zehrt, bietet *Otto Lütischg*, Über Niederschlag und Abfluss im Hochgebirge. Sonderdarstellung des Mattmarkgebietes. Ein Beitrag zur Fluss- und Gletscherkunde der Schweiz, (=Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband, Verbandsschrift Nr. 14, Veröffentlichungen der Hydrologischen Abteilung der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich), Zürich 1926. Besonders im vierten Teil, "Die Chroniken" (S. 382–454), liegt ein umfangreiches Quellenmaterial vor: Die See- und Gletscherchronik (Geschichte der Schwankungen des Mattmarksees und der Mattmarkgletscher) S. 384–418; Die Hochwasserchronik (563–1922) S. 419–447; Die Schnee- und Wetterchronik (1465–1918) S. 448–454.

1457, 20. III.	<p>«... Johannes Lieben ... recognouit se debere et adstrictum fore manutenere pontes ...: pontem Saltane prope villam Brige debet ipse Johannes velud pontenarius perpetue et totaliter sine vlla excepcione vel contradicione facere et manutenere; item inferiorem pontem Saltane in area seu vulgariter am Gstein, ubi itur de Nares versus Glisam et contra, ... ut puta temporibus hiemalibus et veris ut illic secure possint preambulare pedestres et equestres ac curri et vehicula et quecumque huiusmodi res, sed per aliam medietatem anni, videlicet temporibus estiuilibus, quod secure ibidem preambulare possint pedestres ...»</p> <p>"... Johannes Lieben hat anerkannt, dass er verpflichtet ist, die Brücken zu unterhalten ...: die Saltinabrücke bei der Siedlung Brig soll dieser Johannes als Brückenmeister fortwährend ohne jede Ausnahme und ohne jeden Widerspruch errichten und erhalten; desgleichen die untere Saltinabrücke im Sand, im Volksmund genannt am Gstein, wo man von Naters nach Glis und umgekehrt geht, nämlich so, dass dort im Winter und im Frühling Fussgänger und Reiter oder Wagen und Fahrzeuge aller Art sicher sich bewegen können, während der alten Hälfte des Jahres jedoch, vorzüglich im Sommer, dort Fussgänger sicher vorangehen können ..."</p>	GREMAUD VIII, 3077
1469	Überschwemmung von Brig durch die Saltina im Ausmass von 1640.	Rückschluss aus BA Visp, BB 8
1640, IX.	Gegenstand nachfolgender Erörterungen.	
1752 25. XII.	«Grosse Überschwemmung der Rhone, die in der Umgegend von Brig bedeutenden Schaden anrichtet.»	Joller AGVO, J 4
1755 14. X.	«Diesses iahr 1755 ware das unglückseelige iahr, in welchem den 14 ^{ten} octobris durch ein extraordinarische wassergrösse die Sandtmatten zur Ferby, die Stockmatten, beÿde zusammen ungefher 70 fischin (ca. 20'000 m ³), bis auff wenige fischin ruinirt worden sambt halber Plazmatten. Die zweÿ Klostermatten sambt der ./.	Kaspar Jodok II. von Stockalper StoA L-51, Fol. 62v

	<p>matten ob undt under dem Englischen Gruss wie auch alle eÿen von der Salthene seindt überschwemmt worden, die gutter aber nechst dem Riedtbach nit wenig beschädigt worden.</p> <p>Den 19^{ten} decembris aber die heüser zu Brÿg durch einen stooss eines bis dahin unerhörten starcken erdtbebens zertrumert worden, die mehriste camin eingestürzt, alle tächer in unordnung gebracht worden.</p> <p>Der schaden diesser zweÿ fatalitäten macht eine unglaubliche summen für mich und die meinige.»</p>	
*1756 7. VI.	Die Saltina bedroht Brig, gewaltige Pflastermauer gegen Glis durchbrochen, Baumgärten verwüstet.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1828	Hochwasser der Saltine.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1831	«Diejenigen, welche diese Brücke (3-Bogenbrücke vor 1875) haben erbauen lassen, wussten wahrscheinlich aus Erfahrung, daß sich die to-bende Saltine nicht zu allen Zeiten mit einem so schmalen Raume begnügt. ... ist der wirklichen Brücke eine sogenannte Fall- oder Zugbrücke weit vorzuziehen; denn sollte auch ein noch so schnelles und unerwartetes Anschwellen der Saltine statthaben, wäre die Fallbrücke innerhalb fünf Minuten aufgezogen.»	Aus einem 1831 in Brig erschienenen Kalender (publiziert im 'Brigeranzeiger' am 27. IX. 1899)
1834 27. VIII.	«wälzte die Saltine eine so große Masse von Holz und Geschiebe aus der engen Ganter-schlucht daher, daß die Stadt Brig in die größte Gefahr gerieth, überschwemmt und eingesandet zu werden.»	Joller AGVO, J 4
*1834 X.	Überschwemmung von Brig durch die Saltine (Schaden 20'000 Fr.).	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1838 X.	Überschwemmung von Brig durch die Saltine.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1839 IX.	Witterung: Ausserordentliche Dürre, hiernach schreckliche Überschwemmung im September, welche durch die im Oktober noch überboten wurde. Überschwemmung von Brig durch die Saltine.	Lütschg (Anm. 2 ²)

*1848 X.	Überschwemmung von Brig durch die Saltine (Schaden 15'000.- Fr.).	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1849 IX. u. X.	Überschwemmung von Brig durch die Saltine (Schaden 10'000 Fr.).	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1850 VIII.	Überschwemmung von Brig durch die Saltine.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1860 X.	Grosse Überschwemmung von Brig durch die Saltine (Schaden 30'000 Fr.).	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1866 24. u. 25. IX.	Man nimmt an, dass die Saltine mehr Wasser als 1860 führte.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1867 X.	Überschwemmung von Brig durch die Saltine (Schaden 10'000 Fr.).	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1868 17. VIII.	Witterung: Wolkenbruchartige Regen seit 4 Uhr morgens in der Gegend des Monte Leone. Saltine ging aussergewöhnlich hoch. Die Saltine hat in der Nähe ihrer Mündung viele Gärten untergemacht. Die niedere provisorische Brücke staute den gewaltigen Strom..., liess das ganze, ungeheuer Material liegen und warf sich... über den Damm des linken Ufers, welcher... schon seit Jahren kaum Fuss hoch über dem Sande hervorragte.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1868 3. X.	Witterung: Hauptquelle im Gomsertal. Unter fortwährenden Blitzen zwei Tage lang ein hef- tiges Gewitter, dessen Hauptsitz in der Nähe des Nufenenpasses gewesen zu sein scheint. Gewit- terwolken vom Föhnwind aus Italien hergetrie- ben. Saltine ging ziemlich hoch. Saltine über Ufer. Verwüstung von Wiesen und Feldern.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1888 31. VII. u. 1. VIII.	Witterung: Gewitterregen nach Föhnlage. Anhaltende strömende Regen vom 30. Juli bis 1. August. Saltine sehr hoch.	Lütschg (Anm. 2 ²)
*1892 2. VIII.	Für einen Moment stiftete die Saltina Unruhe in Brig durch grosse und schnelle Zunahme des Abflusses.	Lütschg (Anm. 2 ²)

*1920 24. u. 25. IX.	<p>Witterung: Regen einer unheimlichen andauernden Stärke einen ganzen Tag lang. Regen setzte sich am nächsten Tag fort. Am Abend ist auf den Regen Schnee gefallen. Am Simplon-Hospiz sind innert zwei Tagen 24 cm [!] Regen registriert worden.</p> <p>Auf der Gliser Seite drohte die Saltina mit Einbruch. In Brig lief die Saltina durch das Städtchen. An der Brücke staute sich das Wasser und ergoss sich zischend und krachend über das Gelände. Die Geländer der Brücke wurden losgeschlagen und die Zugänge mit Sandsäcken verbarikadiert. Das Bett der Saltina wurde mit Felsblöcken und Geschiebe von 1,5 bis 2 m gefüllt.</p> <p>Ablussmenge m³/s (AFM) 65–85.</p>	<p>Briger Anzeiger, 25. IX. 1920 Briger Anzeiger, 29. IX. 1920 Walliser Bote, 9. X. 1920</p>
*1921 12. VIII.	<p>Witterung: Starke, andauernde Regen in den vorhergehenden Tagen.</p> <p>Das Wasser überspülte die Saltinabrücke. Die beiden Seitengeländer wurden abmontiert und die Zufahrt mit Sandsäcken verbarikadiert. Auf dem Sebastiansplatz, in der Furka- und Bahnhofstrasse richteten die halbmeter tiefen Wasserfluten grosse Schäden an. Die Dämme im Saltinasand stürzten ein.</p> <p>AFM 30–50.</p>	<p>Briger Anzeiger, 13. VIII. 1921 «Das Oberwallis im Bild 1919–1945», L. Imesch 1980 Briger Anzeiger, 24. VIII. 1921</p>
*1922 30. VIII.	<p>Witterung: Starker Föhnsturm hat in den südlichen Seitentälern zu starkem Niederschlag geführt. Föhn in den Firnen, Regen und Hagelschlag auf den Gletschern.</p> <p>Das Saltinabett zwischen der alten Holzbrücke und der Kantonsbrücke überfüllte sich mit Schutt und Geröll, sodass das Wasser über die Brücke lief. Das Gelände wurde weggenommen, auf den Ufern längs der Brücke wurden Sandsäcke aufgetürmt. Die Wassermassen ergossen sich zur Hauptsache in die Sandmatten. Die Brücke, die 1914 erstellt wurde, wurde hinweggenommen. «Wenn nicht militärische Hilfe eintrifft, wird man gezwungen sein die Brücke in die Luft zu sprengen».</p> <p>AFM 60–80.</p>	<p>Walliser Bote, 2. IX. 1922 Briger Anzeiger, 1. IX. 1922 Walliser Bote, 18. VIII. 1972 Briger Anzeiger, 6. IX. 1922</p>
*1927 VII.	<p>Witterung: Anhaltender Regen vor allem an der südlichen Talseite. Seit Menschengedenken ./.</p>	<p>Briger Anzeiger, 13. VII. 1927 ./.</p>

	<p>erinnert man sich nicht an so wechselvolles, unbeständiges Wetter.</p> <p>Saltina innert wenigen Stunden stark angeschwollen. Das Gelände der Saltinabrücke wurde abgeschraubt. Damm beim sogenannten "Wehrikopf" brach. An der Gliserseite wurde der Damm an einzelnen Orten beschädigt. Die Dämme der Saltina litten schwer unter dem Hochwasser.</p> <p>AFM 50–70.</p>	<p>Briger Anzeiger, 20. VIII. 1927</p>
*ca. 1932	<p>Wasser aus dem Gerinne im Bereich der Saltinabrücke ausgeflossen. Das Wasser soll 20–30 cm tief bis zum Bahnhof geflossen sein.</p>	<p>Persönliche Mitteilung: Herrn Markus Arnold, Brig (keine Bestätigung in Zeitungen gefunden)</p>
*1938 Herbst	<p>Hochwasser an der Saltina. Brückengeländer wurde abmontiert und das darüberfliessende Wasser mit Sandsäcken abgewehrt.</p>	<p>Persönliche Mitteilung: Herrn Edwin Kronig, Brig-Glis (keine Bestätigung in Zeitungen gefunden)</p>
*1948 7. IX:	<p>Witterung: Heftige Föhnwinde tragen Warmluftmassen in das Gebiet von Montblanc bis hinauf zum Monte Rosa-Massiv. Als kältere Luft vom Norden gegen die Alpen vorstiess, kam es zu Stauungen und heftigen Niederschlägen. Gewitter scheinen an den Bergen kleben zu bleiben.</p> <p>Höchster Wasserstand in der Rhone seit 80 Jahren. Simplonstrasse wurde an mehreren Stellen verschüttet. Die Saltina bereitete den Brigern sorgenvolle Stunden, doch es gab keine Schäden.</p> <p>AFM 40–60.</p>	<p>Walliser Bote, 7. IX. 1948</p>
*1953 7. VII.	<p>Witterung: Gewitterregen, der über Brig und Umgebung niedergegangen ist.</p> <p>Der unscheinbare Riedbach brachte Geröll und Geschiebe in einer schlammigen, braunen Masse. Auch die Saltina machte ziemlich Lärm und das Geschiebe und Geröll, das sie mitführte ./.</p>	<p>Walliser Nachrichten, 7. VII. 1953</p>

	bot etwelche Gefahr. AFM 30–50.	
*1958 19. u. 20. VIII.	Saltina führte Hochwasser, Sandsäcke wurden bereitgestellt. In der Nacht war die Lage zeitweise prekär. "Fertiggestellte Brücke hat sich bewährt". AFM 60–70.	Walliser Nachrichten, 22. VIII. 1958
*1972 15. VIII.	Witterung: Gewitter von ungewöhnlicher Intensität im Oberwallis. Gewitter besonders heftig in der Region Brig. Angeordnete Überwachung in Brig unnötig. AFM 66–76.	Walliser Bote, 16. VIII. 1972
*1977 29. VIII.	Witterung: Heftige und anhaltende Niederschläge einen Tag lang. Briger Feuerwehr zog auf der Saltinabrücke einen Überwachungsdienst auf, weil man befürchtete, der hochgehende und unheimlich viel Schutt mitführende Fluss könnte über die Ufer treten. AFM 70–83.	Walliser Bote, 29. VIII. 1977
*1977 8. X.	In 24 Stunden sind im Binntal 195 mm und innerhalb von 48 Stunden 300 mm Niederschläge gemessen worden. Grosse Veränderungen im Grindji. Das Gelände des geplanten Schiessplatzes wurde samt Zufahrtsweg weggespült. AFM 70–83.	Walliser Bote, 10. X. 1977 Walliser Bote, 13. X. 1977

Die Aufzählung kann ihren etwas zufälligen Charakter nicht verbergen; dies sind gewiss nicht alle Überflutungen, die Brig durch die Saltina erlitten hat, so fehlt etwa das 16. Jahrhundert vollständig; die Liste zeigt aber eindrücklich, welch fast permanente Gefährdung das unscheinbare Rinnsal Saltina, das in Stunden zum unzählbaren Wildbach anwachsen kann, für das Simplonstädtchen stets war und ist. Arthur Fibicher macht in seiner Walliser Geschichte für die Zeit von 1086 bis 1922 ganze 125 Hochwasserkatastrophen im Wallis namhaft³, also im Schnitt alle 6–7 Jahre wurde das Land heimgesucht, und es ist

3 Arthur Fibicher, Walliser Geschichte, Bd. 3.1, Sitten 1993, S. 178.

anzunehmen, dass die Saltina in vielen dieser Unwetter mitgewühlt hat, auch wenn wir darüber heute nicht im einzelnen unterrichtet sind.

Es wäre reizvoll und aufschlussreich, alle Überflutungen des Städtchens systematisch chronologisch zu erfassen, die entsprechenden Schadenbilanzen so weit als möglich zu quantifizieren und vor allem die Schadenereignisse sauberlich in die Klimakurven und die Datensätze aller Umweltbedingungen einzutragen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich in den seriellen Schnitten gewisse Periodizitäten feststellen oder doch Aussagen etwa des Zuschnitts formulieren liessen: damit die Saltina erhebliche Schäden anrichten konnte, müssen minimal diese oder jene Bedingungen erfüllt gewesen sein. Mit andern Worten: aus der Summe der aus den Quellen ableitbaren Umweltfaktoren wäre der kleinste gemeinsame Nenner aller Katastrophen zu ermitteln. In Ansätzen ist dies bereits geschehen. Der ETH-Bericht zur Hochwasserkatastrophe von 1993⁴ resumiert die historischen Erkenntnisse vorsichtig⁵: «Hochwasser im Zusammenhang mit Schneeschmelze und/oder teilweise gefrorenem Boden kommen praktisch nicht vor. Als auslösender Faktor fallen auch isolierte Gewitter nicht ins Gewicht; da wegen der grossen Speicherfähigkeit der Böden nur längerdauernde Niederschläge wesentliche Abflüsse produzieren können. Abbildung 3 zeigt, dass grosse Hochwasser im Spätsommer und Frühherbst ablaufen, wenn ergiebige Niederschläge bei einer hohen Nullgradgrenze fallen.

Abbildung 4 zeigt die Schadenshochwasser der letzten 200 Jahre⁶. Die Verteilung ist nicht gleichmässig, es gibt Perioden mit einer deutlichen Häufung der Hochwasser.»

4 Anm. 2¹, S. 10.

5 Zur methodischen Problematik grenzt der Bericht einleitend ein: «1966 wurde an der Saltina ein Pegel zur Messung des Abflusses installiert. Unabhängig von den [...] hydraulischen Problemen bei diesem Pegel ist die Messreihe mit 27 Jahren zu kurz, um das Hochwasser von 1993 zuverlässig einordnen oder ein 100jähriges oder noch selteneres Hochwasser abschätzen zu können. Durch Analyse historischer Hochwasser kann die Messreihe verlängert werden. Anhand von Berichten über frühere Hochwasser, über Ablauf, Schäden und den Zustand des Gerinnes wurde die Grösse einzelner Ereignisse abgeschätzt. Bei solchen Schätzungen kann es sich aber nur um Grössenordnungen handeln. Mit einer solchen Studie kann die Häufigkeit von Schadenshochwassern über eine längere Periode abgeschätzt werden. Es ist auch wichtig zu wissen, ob grosse Hochwasser einen typischen Verlauf bezüglich Jahreszeit, auslösenden Faktoren (Gewitter, langandauernde Regen, ev. kombiniert mit Schneeschmelze etc.) aufweisen. Wenn die Abflüsse historischer Hochwasser auch nur grob bekannt sind, verbessern sie, in Kombination mit gemessenen Abflüssen, die Schätzung von Hochwassern einer definierten Jahrlichkeit wesentlich.» S. 8.

6 In den Graphiken sind nur die in der Ereignistabelle mit * bezeichneten Schadenfälle berücksichtigt.

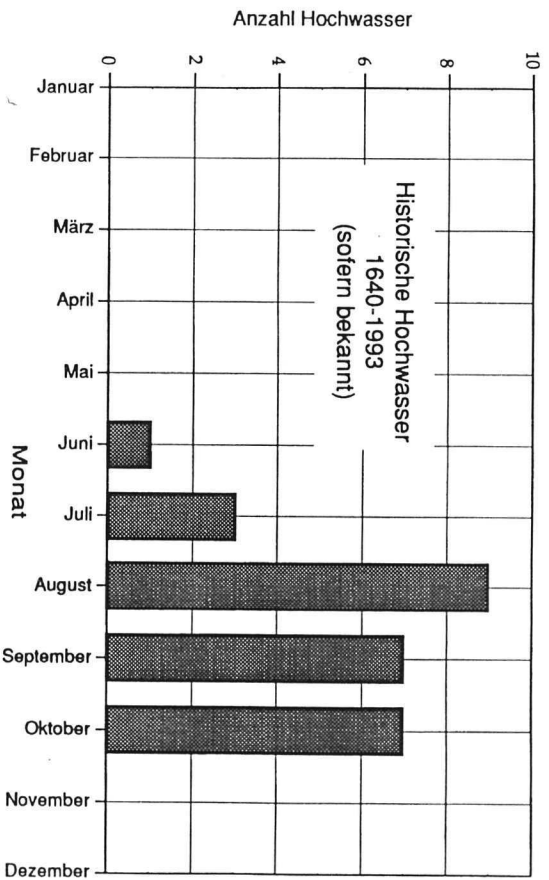


Abb. 3: Jahreszeitliche Verteilung der grössten Hochwasser der letzten 200 Jahre
(Quelle: Ann. 2¹)

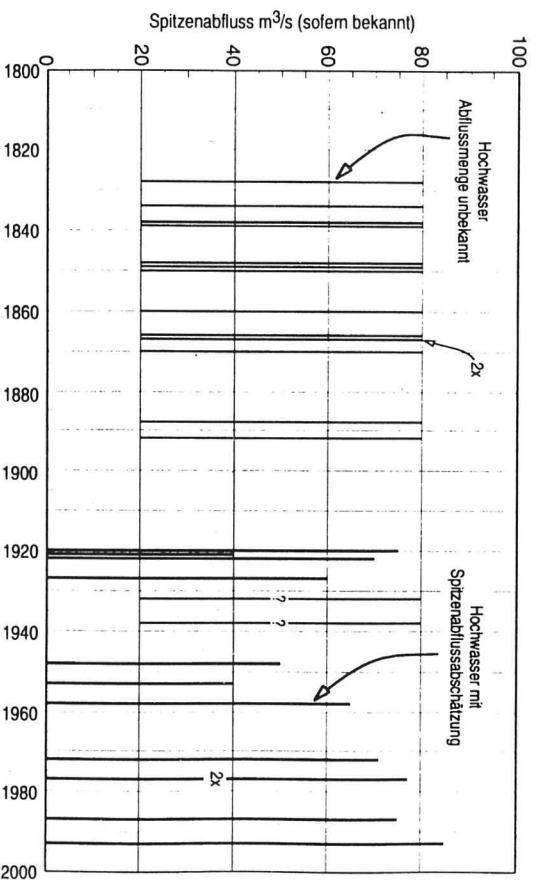


Abb. 4: Zeitliche Verteilung der Hochwasser der letzten 200 Jahre
(Quelle: Ann. 2¹)

Leider ist die Walliser Klimageschichte noch nicht geschrieben; sie bleibt Desiderat, dringendes Desiderat. Die Klimageschichte der Schweiz⁷ hat zu wenig Tiefenschärfe, um lokale Ereignisse einzuordnen. Erst ein Walliser Pendant mit grösserem Auflösungsvermögen böte eine hinreichende Grundlage für die Auswertung der aktenkundigen Schadenereignisse an der Saltina.

Das steht hier nicht zur Diskussion, auch nicht die Mutmassungen der betroffenen Bevölkerung über die Ursachen einer Katastrophe. Man hätte ganze Passagen aus den Katastrophenberichten des 19. Jahrhunderts nur sinnkongruent eindeutschen müssen in den Rapporten von 1994 – und kein Leser würde den Schwindel entdeckt haben. Immerhin soll ein Beispiel aus dem Katastrophenbericht von 1841 im Originalwortlaut auf das Beharrungsvermögen der Erklärungsversuche hinweisen:

«Hier stößt man nothwendig auf die Frage: warum dergleichen Unglückschläge jetzt viel zahlreicher, als in der Vergangenheit eintreffen? Allein die immer nackter werdenden Felsen, die immer tiefer eingefurchten Berge, die überall ausgehauenen Wälder, der an den Ufern der Flüße und Waldbäche zerstörte Holzwuchs, die mit Floßklötzen angefüllten Tobel antworten nur zu laut, warum Ueberschwemmungen auf Ueberschwemmungen so schnell aufeinander folgen. Lauwinen, Winde und Regengüße spülen die waßertrinkende Erde von den Bergen ab; Wälder, die mit ihren dichtverschlungenen Aesten den Regen einsaugen, die Hitze und Kälte mildern, den raschen Wechsel des Dunstkreises ausgleichen, die mit ihrem Nadellaub den Boden überdecken u.s.w., werden aus frenetischer Gewinnsucht im ganzen Kanton ausgehauen, ia selbst in Brand gesteckt. Die Wildbäche, so wie die Rhone, sind ihrer natürlichen Dämme, d.i. der schützenden und bindenden Baumstämme und Wurzeln beraubt worden, und durchbrechen desto leichter den lockern, wurzel- und graslosen Boden. In tiefen und engen Tobeln versperren viele tausend Klafter aufgehäuftes Flößholz den Ablauf des Baches, bis deßen Anschwellung die ganze Holz-, Stein-, und Schlamm-masse, wie angerissene Berge, mit unwiderstehlicher Gewalt ins Thal hinauswirft und den schäumenden Fluthen die alles durchbrechenden und verwüstenden Kräfte gibt.

7 Christian Pfister, *Klimageschichte der Schweiz 1525–1860. Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft*, ³Bern und Stuttgart 1988.

Andererseits scheint fast niemand daran zu denken, den Holz- und Graswuchs, die gleichsam die Haut unserer Berge sind, zu befördern, ja nicht einmal zu schonen.» Als letzte Begründung gibt der Bericht an, die Katastrophen seien der Unvernunft «des Walliser Volkes ... zuge-schuldet ..., das, von merkantilistischen Spekulanten verlockt, sich der Schützung seines Kantons berauben ließ.»⁸

Instrumentiert man diesen Bericht aus dem 19. Jahrhundert mit dem Vokabular heutigen Wald- und Umweltschutzes – er wäre in der aktuellen Berichterstattung der Zeitungen des ausgehenden Jahres 1993 keineswegs aufgefallen, denn solche Töne gehören offensichtlich zum gängigen Repertoire jeder Katastrophenbewältigung. Wenn in den mehr als 150 Jahren auch kein grosser Mentalitätswandel bei den pauschalen Schuldzuweisungen feststellbar ist, wird man doch als Fortschritt verbuchen dürfen, dass man 1993/94 darauf verzichtet hat, den Präsidenten der Spendengeld-Kommission zu ermorden, wie das am 1. April 1840 durch die "Volkswuth" geschehen ist.⁹

Die Unwetterkatastrophe vom September 1640

Die Ereignistabelle und die architektonische Substanz des Simplonstädtchens zeigen eindrücklich, dass Brig immer wieder in einem Zuge erneuert wurde, erneuert werden musste. Was im Zentrum nicht von den Zerstörungen der Saltina herrührt, dankt die Geschlossenheit des gelungenen Wurfs entweder der Planungs- und Realisierungskraft eines Mannes wie Stockalper – und eines unbekannten Mannes vor ihm, vielleicht vom Format eines Ulrich Ruffiner –, dem Erneuerungsschwung einer neuen Idee wie in der Folge des Eisenbahnbaus, oft aber der schieren Not der Verwüstung, die in einem Kraftakt gemeistert werden musste. Meist geht wohl ein Element mit dem andern einher. Dabei ist zu beachten, dass die Überschwemmungen, mögen sie noch so verheerend gewesen sein, nie die Strukturen der Stadt zerstört haben.

Hier soll eine Analyse der Hochwasser vom 3./10./13./14./15./21. September¹⁰ 1640, besonders von Brig, im Zentrum stehen, nicht nur,

8 Rechnung über die zu Gunsten der Wasserbeschädigten von 1839 gesammelten und an die hierüber bestellte Commission eingehändigten Steuern, Sitten 1841 (Buchdruckerei von Schmid und Murmann), S. 3.

9 Anm. 8, S. 5.

10 Die Daten divergieren in den Quellen; gewiss gab es in der ersten Septemberhälfte mehrere Verwüstungsschübe.

weil die Quellenlage dazu auf verschiedenen Ebenen der Katastrophenbewältigung recht gut ist – dies gälte auch für die Wassernöte des 19. Jahrhunderts –, sondern auch, weil diese Katastrophe viele Ähnlichkeiten mit dem Unglück von 1993 aufweist. Die Berührungspunkte der beiden Ereignisse kann man in folgenden Stichworten zusammenfassen:

- Die grossen Ereignisse haben ein grosses Echo gefunden.
- Das Schadenausmass war enorm.
- Die Unwetterschäden fielen fast an den gleichen Orten an.
- Schäden wurden nicht einfach nur notdürftig geflickt, vielmehr folgten im Städtchen Brig und am Saltinalauf umfassende Korrekturen und Neugestaltungen; nach beiden Ereignissen bekam Brig ein neues Gesicht.
- Die sozialen Auswirkungen waren gravierend und jene auf den Gemeinsinn nachhaltig.

Hauptsächlich von drei unabhängigen Zeugengruppen haben wir Kenntnis von den Verheerungen des 3./10./13./14./15./21. September 1640: aus den Aufzeichnungen von Betroffenen, aus der chronikalischen Literatur und aus den Landratsabschieden.

Stockalpers Notizen

Welchen Stellenwert Stockalper der Überschwemmungskatastrophe von 1640 beimisst, erhellt daraus, dass er im ersten Handels- und Rechnungsbuch in der gewichtigen Rubrik «Annotationes futuri saeculi necessarissimae»¹¹ folgende Tagebuchnotiz einfügt:

«Anno 1640, diebus 10 et 13 septembris, diluvium generale fuit in Vallesia, quale a centenis annis majores nostrj non viderunt. Abstulit omnes pontes, excepto Agaunensi et Brigensi, #Morgiens et Greyensem#¹². Dammnum inestimabile patriae intulit, nam soli mihj ultra 10'000 lib maur valorem vel asportavit vel obfuit.»¹³

Stockalpers Schaden ist vor allem im Eisenbergwerk im Grund entstanden, genau dort, wo der Ganterbach, die Taferna und der Nessel-

11 "Aufzeichnungen, die für kommende Jahrhunderte unverzichtbar sind."

12 Insert Stockalpers.

13 "Am 10. und 13. September 1640 suchte eine allgemeine Überschwemmung das Wallis heim, wie unsere Vorfahren seit hunderten von Jahren keine gesehen. Sie hat alle Brücken weggeschwemmt, ausgenommen jene in St-Maurice, Brig, Mörel und Grenchols. Dem Vaterland hat sie einen unermesslichen Schaden zugefügt; mir allein hat diese Überschwemmung über 10'000 Mörsiger Pfund weggespült oder geschadet."

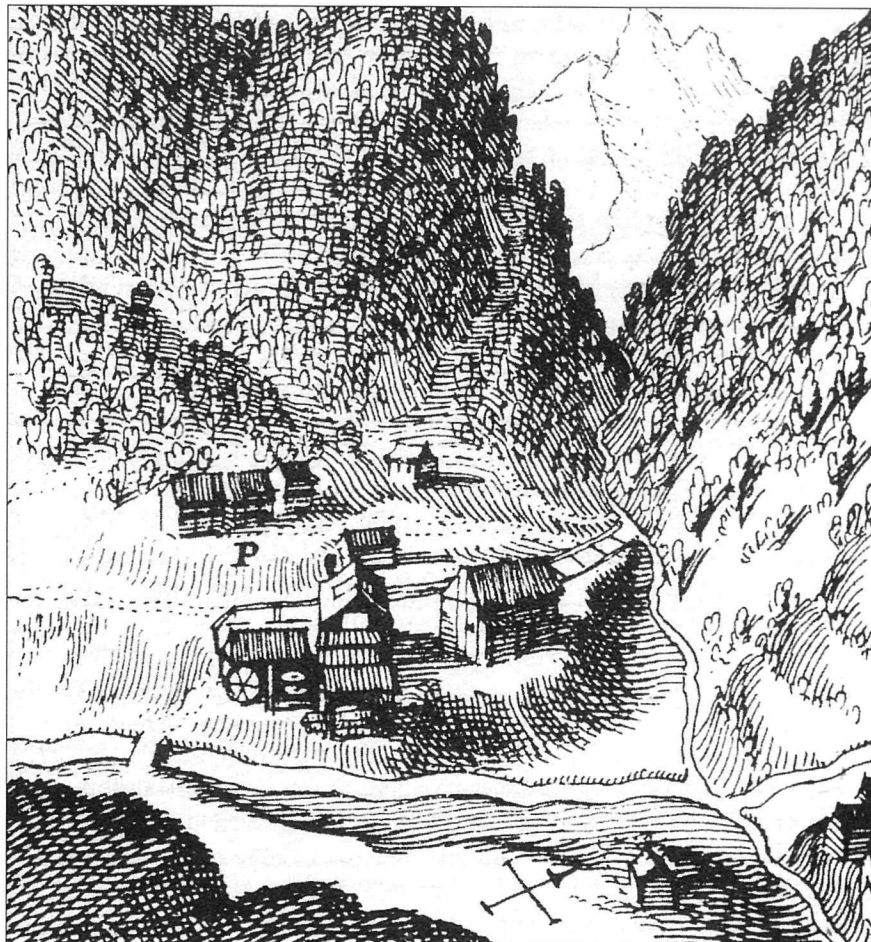


Abb. 5: Stockalpers Eisenbergwerk im Grund
aus dem Briger-Stich von Merian

bach zusammenfliessen (Abb. 5), also an dem für die hydrotechnische Nutzung optimalen Standort, wo auch 1993 gewaltige Geschiebemenen abgelagert wurden. Für den Geldwert von 10'000 mauricensischen Pfund hätte man 1640 den Realwert von etwa 285 Kühen kaufen können. Der Landeskanzler, immerhin der dritte Mann in der Landeshierarchie, zog 1640 zwanzig Kronen Jahrgeld¹⁴, hätte also für den Betrag von 10'000 Pfund 266 Jahre die Abschiede verfassen müssen. Wie sich der findige Unternehmer schadlos gehalten hat, werden wir noch sehen.

Schon eine Woche früher muss der Rotten im heutigen Gebiet der Bahnhofanlagen bis hinauf gegen die Massa mächtig gewütet haben. Das Ausmass der Schäden war so bedeutend, dass etliche Eigentümer ihre Güter entlang des linken Rottenufers entmutigt aufgegeben haben. Stockalper notiert dazu: «Anno eodem 1640, die 3 septembris, ist das ganze gut bey Rotten auf ertrunken.»¹⁵ In anderm Zusammenhang wird davon unten noch zu sprechen sein.

Die Katastrophe aus chronikalischer Sicht

Was Stockalper in relativ dünnen Fakten festhält, bekommt in einem chronikalischen Text aus der Feder des Visper Kurials Bartholomäus Venetz einen Schuss ins Ausschmückende. Der Text situiert aber die Ereignisse an der Saltina gut, wenn auch nicht widerspruchsfrei, in den landesweiten Vorgängen:

«Anno 1640 Donstag vormittag, so gsein der 10. Septembris, ist ein solch Wassergresse von Rhodan, Vispen und andren Tromwassern¹⁶ kommen, das das Wasser von eim berg zum andren gschwommen, deßgleichen siit 171 Jar¹⁷ unerhort, welch wasser in Aernen die schone schwibogini bruggen und all Rodan bruggen im gantzen landt, holzin und steinin, bis gan st. Moeritzen abgstoßen, usgnommen die hoche Grengiels brug, so bliben wegen ire sher großen hoche. Im zenden Goms die gietter verderbt, zuo oder ob Merel die bleischmelzin, zuo Bryg ist die Saltina zu undrest in das dorff gebrochen und schone gietter zu Bryg und Naters ingnommen. Hern Hauptmann Stockalper im Gruntz (Ganther) hat die Saltina im Ysenbergwerch uff tausend Kronen¹⁸ verderbt.

14 Archiv der Burgerschaft Sitten (ABS) 204/17, 280.

15 HRSt VIII, 100.

16 Seitenbäche.

17 Also seit 1469.

18 Ca. 1850 Pfund.

Zu Simpellen die andre Wasser viel gietter verherget und im Gstein die Kappellen dry heüßer und ettwas Vychs weggenommen, auch die straß also hargereist, daß mit 2000 manwerk selbige kumerlich wirt mögen restauriert werden. Der Holzgraben ist zu Glyß in die Kirchen inbrochen¹⁹, das nit vil gschent. Die Gamsa, so in Gambasen wellen inbrochen, hatt man erwert, der Rodan ist zu oberst in Baden inbrochen wie auch in der Riti, zuo Lalden und Balltschieder, die psalen und andre gietter verderbt. Die Vispen hatt in der Talschaff Saas im Almengel drissig fürsten gnommen und den grund verderbt, zuo Stalden am Acher die heüsser entsetzt, spycher und stadel vol Korn weggenommen. In Tesch hatt der Teschbach groß guot usm bracht. Die Vispen ist in die Burgschafft Visp inbrochen, die undresten hechine der heüssren und gantzen landt Wallis großen schaden gethan.

Haec posteris pro perpetua memoria simpliciter et breviter inserui Bartholomeus Venetsch, Curial.^{20»}²¹

Die frappante Ähnlichkeit der Unwetter von 1640 und 1993 springt in die Augen. Mit Ausnahme des Goms decken sich die Schäden fast; Brig wurde verwüstet, im Gabi wurde die Strasse weggerissen, die Gamsa hat man nur mit knapper Not gerade noch in Schach halten können, Saaser- und Mattertal zahlten ihren Tribut. Im Talgrund freilich

19 In der «Chronik der Wallfahrtskirche U. L. Frau von Glis 1883» (AGVO, J 72) berichtet *Franz Josef Joller* darüber: «Kaum war aber die Kirche vollendet, als ihr ernstliche Gefahr von dem sogenannten Holzgraben ob Glis entstand. In Folge von anhaltendem Regen angeschwollen, durchbrach er am 15.[!] Sept. 1640 den Damm ob Glis und wälzte seine alles verheerenden Fluthen durch die Matten hinunter gerade auf die Kirche. Just taufte der Caplan und Titulardomherr Peter Niggel, als der Wildbach durch die Seitenthüre in die Kirche stürzte. Zur Verhütung ähnlicher Fälle wurde alsdann dieser Eingang zugemauert.»

Der «Liber baptizatorum 1624–1719» von Glis widmet dem Ereignis diesen Eintrag: «Die ista maxima inundatio facta est per totam patriam, ut omnia in plano et circa devastaverit, praecipue aqua superius pagum Glysensem ita excrevit et uno impetu erupit per prata deorsum versus ecclesiam, ut, dum superius duo infantes [Johannes Keyser et unus ex monte Brigensi] baptisarentur, ruina per portam superiorem Ligni ingressa fuerit, me Petro Niggelio, alias Roren, pro tempore saccelano, praesente. Anno 1640, die 10 septembris.»

"An jenem Tage geschah die grösste Überschwemmung im ganzen Vaterland, hat in der Ebene und darum herum alles verwüstet, besonders der Bach oberhalb des Dorfes Glis ist über das Bett geschossen und hat sich in einem Schwall über die Matten herunter zur Kirche ergossen, dass während der Taufe der obigen beiden Kinder eine 'Rufine' vom Holz her durch die obere Pforte in die Kirche einbrach, in Anwesenheit von mir, Peter Niggilli, alias Roren, derzeit Kaplan. 10. September 1640".

20 "Dies habe ich, der Kurial Bartholomäus Venetz, den Nachfahren zur ewigen Gedächtnis einfach und kurz eingeschoben."

21 BA Visp, BB 8; *Albert Julien*, Ein Bericht über die Unwetterkatastrophe im Wallis vom 10. September 1640, in: BWG XI (1951), S. 59f.; *Peter Jossen*, Visp. Die Vespia nobilis, Brig 1988, S. 142f.

hat der korrigierte Rotten 1993 weniger Schäden angerichtet als der 1640 noch stark mäandernde Strom, und in die Kirche von Glis ist der Holzgraben 1993 auch nicht eingebrochen, renoviert hat man sie danach aber trotzdem, rosarot.

In seiner Hochwasserchronik gibt Otto Lutschg eine Reihe weiterer Zeugnisse über die Überschwemmungen von 1640, besonders auch aus späterer Zeit. Dies zeigt eindrücklich, dass die Ereignisse tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen haben. Obwohl der Quellenwert etlicher angeführter Belege minim ist und obwohl die Zitate nicht die Saltina betreffen, mag die Aufzählung der Vollständigkeit halber Revue passieren:

«"Anno 1640 am 10 ten September haben häufige Schlossen-Regen nicht nur im Thal Bagnes und Martinach schreckliche Verwüstungen angerichtet, sondern auch der Rhodan wurde so tobend, daß er von zu oberst des Landes bis zu unterst von 26 größern oder kleinern Brücken, die man auf demselben zählte, nur zwo stehen ließ; nemlich die bey Grengiols und die von St. Moritzen. Der Rhodan stieg damals bey der Suste von Sitten an der Rhodan-Brücke auf eine Höhe von 10 Schuh."

• *Neuer verbesserter Haus-Calender 1819. Sitten, bey Anton Advokat.*

"Im Jahre 1640 den 14. Sept. stieg die Rhodanüberschwemmung in Sitten um 2 Fuß höher, als 1834 (d.V.), und alle Brücken über denselben, die von Grengiols, Mörel und St. Maurice, die, wie bekannt, ihrer Höhe wegen, den Wogen unerreichbar waren, ausgenommen, wurden fortgerissen."

*Denkschrift über den 27. und 28. Aug. 1834 für den Canton Wallis.
Herausgegeben von einem Mitgliede der Central-Commission
der Wohltätigkeit im Canton Wallis. Sitten 1836. S. 35.*

"10. September gewaltige Überschwemmung im ganzen Rhonetal; nur zwei Brücken über die Rhone blieben übrig, bei Grengiols und bei St. Maurice."

*Imesch D., Beiträge zur Geschichte und Statistik der Pfarrgemeinde Naters,
Zeitschrift für schweiz. Statistik. Jahrgang 1908. S. 131/132.
D^r Schiner, Description du Département du Simplon
ou de la ci-devant République du Valais.
Sion 1812. p. 231.*

"1640 am Kreutzerhöhungsfest, 14. Sept. grosse Überschwemmung, die Rhone riß viele Häuser und sämtliche Brücken fort, mit Ausnahme jener zu Grengiols, Mörel und St. Maurice."

*Walliser-Monatsschrift für vaterländische Geschichte.
Nr. 18. II. Jahrgang. Dezember 1863. Sitten. S. 144. (Ferd. Schmid)
Handschriftliche Aufzeichnung von Domherr Berchtold. 1834.*

"In Sitten stieg der Rhodan (nach einer Aufschrift an der Susten) bei 3 Fuß höher als dieses Mal (1834, d. V.)"

*Handschriftliche Aufzeichnungen von Domherr Berchtold.
Schreibebuch für 1834. Kantonsbibliothek Sitten.*

"Über die Überschwemmung von 1640 war an der Susten (Schuppen für die Brückenhölzer) bei Sitten folgende Inschrift zu lesen:

'1640 d. 15. Septembris ist der Rhoden bis an dis Kreuz alluvirt' der übrige Teil der Inschrift ist verwischt.

Das Kreuz befand sich am Fuße des Gebäudes, an der nordwestlichen Ecke, und lag noch 0,74 m über dem höchsten Wasserstande von 1859, welcher damals 3,25 m über dem niedrigsten betrug."

*Gerlach H., die Penninischen Alpen, in Beiträge
zur Geologischen Karte der Schweiz, herausgegeben von der
Geologischen Kommission der Schweiz.
Naturforschenden Gesellschaft. Bern, 1883, S. 33.*

"Anno 1640 in festo exaltationis S. Crucis tantae innundationes factae in patria ut praeter plurima aedificia cum bonis, pontes Rhodani omnes, excepto Grengiolensi, Morgiensi (Mörel, eine damals vortreffliche Steinbrücke von zwei Bögen) et Agaunensi (St. Maurice) penitus destruiti fuerunt."²²

*Caspar Imboden par. Aragni.
Urkunde in Münster aufgenommen in das Schreibbuch für 1834
von Domherr Berchtold, S. 41/42. Kantonsbibliothek Sitten.*

"1640, 21. September große Überschwemmung der Rhone; im Zehnden Brig wurden ungefähr 1000 'posas' Land überschwemmt – alle Rhonebrücken – mit einer einzigen Ausnahme wurden weggerissen; auch die Dranse riß alle Brücken weg. Im 'Bois noire' (St. Maurice) stürzte die Rhone aus ihrem Bett, überflutete die Landstraße, über-

22 "Im Jahre 1640 am Feste der hl. Kreuzerhöhung (= 14.9.) geschahen im Vaterlande solche Überschwemmungen, dass neben sehr vielen Gebäuden mit ihren Gütern alle Rottenbrücken ausser jenen von Mörel, Grengiols und St-Maurice vollständig zerstört wurden."

schwemmte das ganze Gebiet 'Glaschim' bei St. Maurice u. drang bis zum Hause des Michael Grely."

Chronique de Bérody G., Fribourg 1894. p. 176.

"1640. 14. Sept. große Überschwemmung; die Rhone riß viele Häuser und sämtliche Brücken fort – mit Ausnahme von Grengiols, Mörel und St. Maurice."

*Walliser Monatsschrift II. S. 144.*²³

Die Widersprüche der Daten erklären sich teils aus den Abflussverzögerungen der Wasser, teils aus Unschärfen späterer Aufzeichnungen. Alles in allem wird man für die ganze erste Septemberhälfte des Jahres 1640 sintflutartige Regengüsse annehmen dürfen, die an den verschiedenen Orten wohl unterschiedlich ausgefallen sind, die aber durchs Band so heftig waren, dass es selbst den Zeitgenossen schwergefallen ist, einzelne Ereignisse einem bestimmten Tage zuzuordnen.

Die Unwetterkatastrophe von 1640 in den Landratsabschieden

Verständlicherweise verliert das Thema in den Auseinandersetzungen im Landrat die Unmittelbarkeit direkter Betroffenheit. Es geht den Abgeordneten um das Allgemeine, um die verwüsteten Strassen und Brücken und um den Ausfall der Zölle auf den passierenden Kaufmannswaren. Immerhin ist bemerkenswert, dass der Abschied des Dezemberlandrates 1640 die Wassernot als Strafgericht Gottes sieht²⁴ und das Ereignis mit der fast stereotypen Formelhaftigkeit der Sprache durchaus in die Nähe gesellschaftlicher Katastrophen wie der Pestwellen stellt:

«Ess hatt nachmalens unser hochgeehrter Herr Landtshauptman ein anzug gethan, wie dass es dem lieben Gott in disem abgeloffnen Septembri oder Herbstmonat, zweyfels ohne wegen unser sünden unnd Missethaten, belieben wöllen, durch den uberaus grossen wasserguss dess Rhodans unndt der tromwasseren, nicht allein viel gezierte güetter und heüser, sondern auch die land- und Reichstrassen zu verderben, ia schier an allen Orten die bruggen abzustossen. Seige derowegen höchlich vonnhötten, dass die Strassen und bruggen auff das fürderlichst so möglich, damitt man sicher passieren unnd mitt ein andren handeln und

²³ Otto Lütischg (Anm. 2¹), S. 425.

²⁴ Auch andere Quellen rücken die Unwetter in die Nähe eines göttlichen Strafgerichtes. Vgl. etwa Anm. 39.

wandlen möge, zu verbessern unnd widerumb auffzurichten. Auff welches nach gethaner umbfrag die Herren gesandten in namen ihren Rhäten und gmeinden sich eines gutten willens, dasselbig zu verrichten, angedeüttet; iedoch ist thuonlich gefunden worden, durch disen Abscheÿd ernstlich, wie hiemitt geschicht, alle zenden zu vermanen, dass seÿ aller möglichkeit nach sich befeissen wöllend, die verderbte strassen unnd abgeworffene bruggen zu verbessern und restaurieren, damitt nicht allein die heimbschen, sondern auch die frembden, so herdurch mitt kauffmans wharen oder sonstig passieren, sich deren behelffen möge, unnd durch die hinlassigkeitt nicht die zolen unnd der Pass abgeschnitten unnd zu nachtheil des vatterlands ins gemein verlohren werde. Es solle bevorab ein ieder mitt eÿfferigem gebett und wircklicher buoss unnd besserung des lebens den gerechten zorn Gottes understhen zu stillen, welcher, wan es geschicht, als ein güettiger und barmherziger Gott unser demuettig gebett zweifels ohne anhören würd.

Nach deme ist auch an Mine Gnädige Herren ein anfrag geschehen, welcher massen man sich an denen Orten verhalten solle, wa die strassen also verderbt, dass man seÿ daselbst nicht verbessern mag und zwungen sein würd, dass seÿ auff gezierten guettren gemacht unnd gelegt werden miesse. Hierauff ist gerhaten, dass an denen Orten, wa die strassen nicht könnend anderstwa als auff gezielte guetter repariert werden, das selbige guetter durch unparteÿsche Herren söllend taxiert unnd geschetzt werden unnd durch die, so die strassen erhalten sollend, bezalt mit disem zuthun, dass, wan sich begeben, dass auff das künfftig die Strassen, wo seÿ vor dato warend, möchtend verbessert werden, dass selbiges geschehen solle, unnd als dan so seige es billich, dass die, so von den taxierten guettren auff aussag der Oberkeitt dero Orten ein steür wegen restauration der alten strassen erlegen söllend, mitt zugehaner erklärung, dass, wa sich zutragen solte, dass die Herrn von Gombs unnd drittheil Mörell (weiln in selbigen Orten vermuettenlich die Strassen miessend auff gezielte guettren repariert werden) sich mitt ein andren nicht vereinbaren möchten, als dan die EhrenVesten, fürsichtigen, fürnehmen und Wissen Herren Banermeister und Castlan Georg Michell unnd Hauptman Caspar Stockalper darzu von Meinen Gnädigen Herrn vermeldett, nicht allein die schätzung der güettren zu thun, sondern auch die streittigkeitten, so sich zutragen wurdend, zu vereinbaren.»²⁵

25 ABS 204/17, 267–270, Abschrift Favre.

Der Landrat, der stets auf leerem Landsäckel sass, befiehlt den Zenden die Expropriation "gezierter – also kultivierter – güetter" bei "passages obligées" und die Reparatur der Strassen und Brücken, ausserordentliche Mittel hingegen teilt er keine zu, schlicht weil er sie nicht hat. Das Land verteilte lediglich die laufenden Einnahmen – nach Abzug der Landesausgaben – unter die Zenden, und diese mussten die Werke der öffentlichen Hand allein bewerkstelligen. Das Land hatte praktisch keine Mittel für Ausserordentliches oder für Risikovorsorge. Schon damals war aber den Zenden das eigene Hemd näher als der Kittel des Landes, und so erstaunt es wenig, dass die verdorbenen Strassen und Brücken teilweise über Jahrzehnte als Pendenzen in Traktanden und Abschied blieben. Nur an Orten, wo energische Männer wie Stockalper Finanzbeschaffung und Wiederherstellung an die Hand nahmen, ging es vorwärts.²⁶ In diesem Falle hat der Landrat immerhin eine Sondersteuer vorgesehen.

Noch an anderer Stelle befasst sich der Abschied des Dezemberlandrates 1640 mit den Unwetterschäden – nämlich mit jenen des Kaspar Jodok von Stockalper. Stockalper sass zwar erst seit Dezember 1638 als Abgeordneter des Zenden Brig im Landrat, hatte aber bereits eine so beachtliche Machtstellung erlangt, dass er wichtige Monopole des Landes in seine Hand hatte bringen können und seine eigenen Interessen vorzüglich als Interessen des Landes auszugeben wusste. In eigener Sache bringt er vor den versammelten Rat:

«Danathin so hatt der EdelVest, fürsichtige, fürnehme und Wise Herr Hauptman Caspar Stockalper ihr Fürstlich Gnaden, dem Herrn Landthauptmann und Herrn gesandten weittleüffig vermeldett, welcher gestalten im abgeloffenen Septembri durch den überluss dess wassers leyders die gebeüw, so zu dem bergwerck im Grund löblichen Zenden Brügs vor 30 iharen ohngefahr auffgericht, sehr verderbtt, ein theil dess kols unnd das gantze holz, so zu einer schmelzin praepariert, gantz hinweg geflozt in massen, dass daselbsten die forttriebung gemeltes ysenwerks nicht woll kan continuirt werden, unnd werde daraus volgen, dass disers bergwerks gebeüw an einem andren Ohrt von neüwen miesse auffgericht werden, oder aber gantz darvon zu sthen. Seyge derowegen sin frindlich ansuchen unnd pitt, ihme zuzelassen, dass er das lib ysen

26 Dazu: *Gabriel Imboden*, Finanzvolumen der öffentlichen Hand und private Finanzkraft. Zur Stellung Kaspar Jodok von Stockalpers in der Landschaft Wallis, in: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, Beiträge zur Geschichte des 17. Jahrhunderts, hg. von *Louis Carlen* und *Gabriel Imboden*, Brig 1991, S. 365ff.

per 2 batzen verkauffen möge oder aber ein lib ysen gegend ein lib frischen ancken zu vertauschen; dass es auch Minen Gnädigen Herren belieben wölle zuozelassen, dass er den platz, zu einem gebeüw nhottwendig, nach schatzung an sich bringen möge unnd auch das holz an denen Orten zum minsten schaden hauwen mitt gebürender zalnus unnd dasselbig durch den Rodan flözen lassen möge, das es zugleich einer hohen Oberkeitt gnädigst belieben wölle, den Platz, so er obverhörter massen kauffen würd, wie auch andere nhottwendigkeitten, die darzu dienen und gedeÿen möchtend, zu befreÿen; sich anerbietende, dass, im fhall der liebe Gott seine gutte intentionen sägnen wölle unnd diss bergwerck kan glücklich fortgetriben werden, wölle er sich den preiss dess ysens betreffende einer weÿsen Oberkeitt willen unnd guttheissen undergeben; werde auch nach der ersten schmelzin hin in der löblichen Statt Sitten allezeit ein vorrhat von ysen halten, damitt man daselbsten das lib ysen per zwen batzen zu kauffen bekommen möge.»²⁷

Stockalper sitzt scheinbar fatal in der Klemme, kann es wenigstens glaubhaft machen. Die Fabrikationsanlagen sind nach seiner Schilderung derart zerstört, dass man die Verhüttungsanlagen an einem andern Ort neu errichten müsse; die einzigen Energieträger Holz und Kohle habe die Saltina weggeschwemmt, und damit sei die dem Lande notwendige Eisenproduktion in Frage gestellt.

Allzugenau scheint der Landrat nicht über das Ausmass der Katastrophe informiert gewesen zu sein, denn der Betrieb der Stockalperschen Hammerschmiede im Grund ging den ganzen Winter 1640 weiter, und 1641 setzte Stockalper die neue Schmelze am genau gleichen Ort in Gang. Beides brauchte Unmengen Kohle, die er gewiss nicht gehabt hätte, wenn sämtliche Vorräte, auch die dezentralisierten, vernichtet gewesen wären.²⁸

27 ABS 204/17, 275–277, Abschrift Favre.

28 *Gregor Zenhäusern*, Energie und Umwelt: Stockalpers Eisenbergwerk im Grund bei Brig, in: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis (Anm. 26), S. 429f. Aus dieser Arbeit wissen wir, dass Stockalper jährlich ca. 28 Hektaren (also 280'000 m²) Wald schlagen musste für den Betrieb des Eisenbergwerkes, dies bei einem vermutlichen Gesamtwaldbestand im Gantertal von ca. 1'000 Hektaren. Das Eisenbergwerk war seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert in Betrieb, der Holzvorrat im Ganter mithin empfindlich gelichtet. Dieser Raubbau am Wald, der übrigens noch beim Sturz Stockalpers ein Klagepunkt sein wird, dürfte zur Unwetterkatastrophe beigetragen haben. Noch 1679 klagt Anton Walig als Säckelmeister im Grund Stockalper beim Lande ein um den Ersatz des Waldes, «welcher herr landtschaupman Stocalper seines gwalts, wiewol im bann, hat lassen hauwen in Nesselthal, obenthalb den gieten, –dardurch die gieter verunsichert und louwisorg gemacht, wie sich erscheint auch durch rufine undt abgang des brunnens. [...]» Ibid. S. 430.

Stockalper nutzte die Gelegenheit der Unwetterkatastrophe im Landrat, um den Eisenpreis pro Pfund von 1 auf 2 Batzen zu verdoppeln, was bei einem durchschnittlichen Ertrag von 1600 Zentnern pro Schmelze einen Gewinnzuwachs von etwa 6400 Kronen oder den Realwert von 350 Kühen ausmacht.

Zweitens will er abgabefrei eine neue Verhüttungsanlage errichten; dieses Vorhaben kam allerdings nicht über die Planung hinaus, die er jedoch mehrfach²⁹, selbst noch in den sechziger Jahren im Detail erwo-gen hat, am klarsten in nachstehender Notiz: «Ferri opus cum plumbo 3 venarum erige in veteri alveo Saltanae, Rodanum intrante, eamque juxta antiqua aedificia a parte orientali deduc, murum novum der Plazmatten extende ad 300 thesias et penes illum ab ortu aqueductum dirige, cuius origo a capella pontis desumatur, viam regiam a ponte Rodani directe ad capellam Salutations Angelicae limita. Totum opus hac via Rodano et Saltina triangulariter include ad dei gloriam.

Der rechen mus sein anfang nemen under der bruggen gegen Naters und sich oblique terminieren in fine agri gegen Bryg. Bey der birchen doselbst mus man ein tieffen graben aufwerz machen, das holz zu empfachen wie ein triangul also, das in einem spiz das holz inghe, im andren ferbleibe, im dritten das wasser aus in den Rodan lauff.

Ob disem hauvre und bey siz gegen nidergang mach man die kol-plätz.»³⁰

Auch dieses Planungselement gehört virtuell ins Bild einer gesamt-heitlichen Neugestaltung des Städtchens Brig in der Folge der Unwetterkatastrophe von 1640. Dieser Plan lässt sich ohne Schwierigkeiten fast punktgenau in den Merian-Stich von Brig eintragen (Abb. 6), den Hans Ludolff zwischen 1640 und 1647 im Auftrage Stockalpers aufgenom-men hat³¹. Man beachte, dass Stockalper es nicht mit der rein technischen Planung hat bewenden lassen, sondern selbst in dieses

29 HRSt I, 126; VIII, 106.

30 HRSt VIII, 106. "Die Verhüttungsanlage des Eisens und für das Blei aus den drei Abbaustätten (auf der Belalpe und in Mörel) errichte im alten Bett der Saltina, wo sie in den Rotten einmündet; führe die Saltina neben den alten Gebäuden an der Ostseite vorbei; die neue Werimauer der Plazmatten erweitere auf 300 Klafter (ca. 585 Meter, was ziemlich genau der Entfernung von der Saltinabrücke bis zum Rotten entspricht) und leite unmittelbar entlang der Westseite den Wasserkanal, der bei der Kapelle der Brücke (Sebastianskapelle) beginnt; die Landstrasse ziehe von der Rottenbrücke gerade zur Kapelle vom Englischen Gruss. Mit diesem Weg, mit dem Rotten und mit der Saltina schliesse das ganze Werk im Dreieck ein zur Ehre Gottes. ..."

31 Vgl. Anton Gattlen, Druckgraphische Ansichten des Wallis 1548–1850, Bd. 1 Brig und Martigny 1987, S. 16; HRSt II, 156.

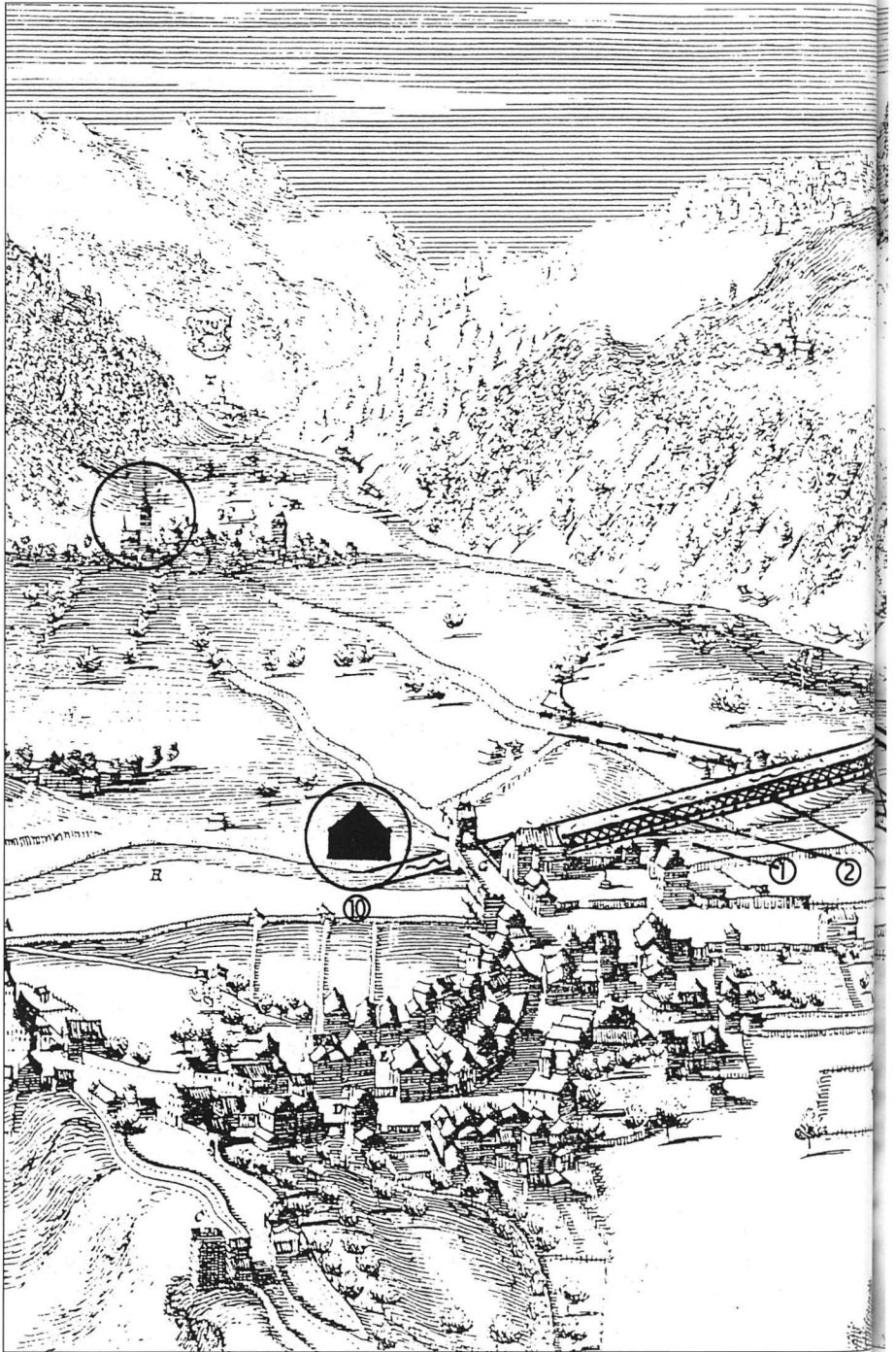


Abb. 6: Stockalpers Pläne für eine Verhüttungsanlage in den Grimpeleyen



"Industriequartier" seine trinitarischen Bezugsnetze³² «ad (majorem) dei gloriam» eingewoben hat. Dies verstärkt er mit einem zweiten Dreieck, indem er ein in den Brigmatten geplantes Knabenkonvikt «Adam und Eva» und das auf der Gliserseite der Saltinabrücke geplante Mädchenkonvikt «Joachim und Anna» mit der Kirche von Glis in Beziehung setzt.³³

Drittens, um die sehr prekäre Energieversorgung zu lösen, lässt sich Stockalper vom Landrat weitreichende Vollmachten, fast einen Blankocheck («wie auch andere nothwendigkeiten, die darzu dienen unnd gedeyen möchten») für Holzschläge und die Flösserei auf öffentlichen Gewässern ausstellen.

Wohl nicht zuletzt darum, weil Stockalper die Honorationen von Sitten mit dem Versprechen ködert, er werde in der Hauptstatt stets einen ausreichenden Eisenvorrat zu zwei Batzen das Pfund – also franco Haus, ohne Transportkosten – feilhalten, bewilligt der Landrat alle Stockalperschen Begehren. Im übrigen waren die einflussreichen Abgeordneten pekuniären Zustüpfen durchaus nicht abgeneigt, wie wir vom damals amtierenden Landeshauptmann Johannes Roten und andern mit Sicherheit wissen³⁴.

Der Abschied berichtet, es hätten «Meine Gnädigen Herrn zu hertzen geführt, dass diss bergwerck dem vatterland anstendig und nützlich, weilen das ysen gar guett und das Burgundische ysen in zeitt diser leidigen kriegien kümmerlich und gar theür kan in dise Landschaft gebracht werden, derowegen die begerte befreijung gönstig ihme zugelassen, wie auch dass er das ysen umb den preiss wie vermeldet (ia so lang es einer löblichen Landschaft belieben würt) verkauffen möge.»³⁵

Landesvorsorge "in zeitt diser leidigen kriegien" hält letztlich als Argument her für private Protektion, obwohl der Dreissigjährige Krieg bereits in den letzten Zuckungen liegt und sich weit von den Schweizer Grenzen entfernt hat. Auch dies ist, ironiter dictu, eine durchaus gängige Form subsidiärer staatlicher Katastrophenhilfe.

32 Dazu: *Gabriel Imboden*, Kaspar Jodok von Stockalper 1609–1691. Sein Umfeld und sein Schloss, 2^o Brig 1995, S. 34ff.; *Patricia Bielander und Gabriel Imboden*, Il genius loci "alpinus" in veste prestata. Studi storici sull'architettura locale realizzata da artisti stranieri. L'architettura commissionata da Kaspar Jodok von Stockalper (1609–1691), in: *Dimora alpina. Atti del convegno*, Villa Monastero-Varenna, a cura di *Santino Langé*, Milano 1996 (im Druck).

33 «Liber Fundationis» (L-12), Fol. 90; in Bearbeitung; erscheint als HRSt XI 1997.

34 HRSt IX, 95.

35 ABS 204/17, 277f, Abschrift Favre.

Die Gunst der Stunde nutzen

Stockalper nutzte nicht nur im Landrat die Gunst der Stunde zur Minderung seiner privaten Unwetterschäden, dasselbe tat er auch in der Burgerschaft Brig. Denn am 22. Oktober 1640³⁶, also einen guten Monat nach der Katastrophe, kaufte er der Burgerschaft das gesamte, vom Unwetter teilweise verwüstete Bergwerk mit allen Rechten für lumpige 1500 Pfund³⁷ ab, also für etwas mehr als den zehnten Teil seines angeblichen Schadens. Vier Jahre zuvor, 1636, hatte er das Bergwerk von der Burgerschaft für jährlich 1000 Pfund in Pacht genommen und musste zusätzlich einen auf dem Werk lastenden Schuldenberg von 6000 Pfund dazu übernehmen.³⁸ Der Ingress des Kaufvertrages mit der Burgerschaft gibt als Grund des Handels ausdrücklich die Überschwemmung an.³⁹ Stockalper notiert nicht ohne Genugtuung in den ersten Band der Handels- und Rechnungsbücher:

«Anno domini 1640, den 22 octobris, hab ich das bergwerck von den hern burgeren, als sex- und zwelfern, auch sekelmeistren, kaufft gänzlich, wie es im Grundt ist an ligendt oder farendem gutt, alles und jedes, nix ausbeschlossen, fir mich und meine erben um 1500 lib⁴⁰ omnibus computatis laut dem accord, so beyder syz verschriben und versiglet, an welchen mit erlegung 1200 lib in 12 jahren wür einander um alles verloffon solemnisissime quitiren.»⁴¹

Es ist nicht ohne Ironie des Schicksals, dass die Burgerschaft Brig die jährlichen Raten genau dieser Gelder vollständig aufbraucht für die

36 Kaufakt vom 28. Oktober 1640.

37 Realwert von 85 Kühen.

38 HRSt I, 65.

39 «Weil aber es dem almechtigen wegen unserer sünden belieben wollen, uns mit einem uberfluss des wassers heimzusuchen, in deme der beste theil an holtz, so uber 6000 lib wert, fortgetragen unndt gemeltes werk aldort kleine zytt mher besthen undt sich erhalten kan, ein lobliche landtschaft aber des trefflichen eysens» entbehren muss [Pergament verdorben], «hergegen die ordren ergangen, dass man [...] nüwe klufft undt gruben auffthun, stuff undt gäng suchen muss ...», die Burgerschaft mit der Wiederaufrichtung jedoch überfordert sei, habe sie «durch kein angst, gwaldt, forcht oder betrug eingefiert», sondern aus freiem Willen den Verkauf getätigt. StoA, 449.

40 HRSt I, 65 gibt Stockalper als Kaufsumme irrtümlich 3000 Pfund an; der Kaufvertrag mit der Burgerschaft, ausgestellt am 28. Oktober 1640 im Hause Stockalpers vom Notar Christoph Perrig, regelt die finanziellen Angelegenheiten wie HRSt I, 141: «Sübendes verspriche ich, Caspar Stockalper, gesagten meinen lieben hern und burgern zu zalen an das galte bergwerk im Grundt namlich zwelff hundert Wallis pfundt, in zwelfff jharen jedes jhar 100 ohne zins, jhärlich in jhr burgerlichen rechnung durch geltt, geltzwerdt oder gute satzungsschriefften, wie vor dissem geschechen, undt sollen die erste hundertt lib in ausgendem 1641 jar erlegt undt bezahlt werden.» StoA, 449.

41 HRSt I, 141.

Behebung der Schäden aus der Katastrophe von 1640, nämlich zum Neubau der Saltinawehren. Nach Ablauf der erwähnten 12 Jahre vermerkt die Abrechnung mit der Burgerschaft auf das Jahr 1652: «1653, den 5 january, in entlicher abrechnung mit den herrn burgeren alles und jedes verloffens, was ich den herrn burgeren schuldig gewesen wegen des bergwercks oder sonst, hab ich fir dieselbe zalt 306 $\frac{1}{2}$ lib, bin aber schuldig 274. Also restieren sie mir schuldig finalissime 32 $\frac{1}{2}$ lib ...»⁴²

Hinfort, nachdem diese Reserve aufgebraucht ist, wird die Burgerschaft jährlich neu beim Financier Stockalper in der Kreide stehen, für sehr erhebliche Beträge.

Nicht nur auf Landes- und Gemeindeebene hat Stockalper solcherart seine privaten Unwetterschäden gemindert, ja daraus ein Geschäft gemacht, sondern auch im Umgang mit Privaten. Mit wenigen Beispielen sollen damit die sozialen Folgen der Katastrophe wenigstens angedeutet werden.

Stockalper engagierte seine Arbeiter meist als eine Art Unterunternehmer. Das heisst: er bezahlte nicht die Arbeit, sondern kaufte den Meistern und Arbeitern ein fertiges Produkt ab; den Holzhackern das Holz, den Köhlern die Kohle, den Fuhrmännern den Saum etc. Mithin hatten die Arbeiter das unternehmerische Risiko selber zu tragen. Besonders hart hat das Unwetter von 1640 darum nicht so sehr Stockalper getroffen, wiewohl er darüber jammert, sondern die Handwerker. Das Beispiel der Köhler Gorg März, Hans Frimut und Christen Lutaller belegt dies überdeutlich:

«Anno 1640 et die 20 septembris hab ich ein general abrechnung gethan mit den 3 meistren im wald, als Gorg Merz, Hans Frimut und Christen Lutaller, welche mit mir anno 1637, den 22 marty, ein ferding gethan hatten, by dem sie aber wegen des grossen uberflus des wassers nit besthen megen, hab ich sie in gn[a]den bedanckt und an stat fil 100 kr, so sie mir schuldig wäry, ihnen wochenlhon geben mher als keinem knecht, als den somer 2 kr, den winter 1 skr, [...] und blübt mir der Marz 10 kr 20 bz und sol noch dienen umsunst bis auf Martinj; dem Lutaller blüb ich 2 kr 20 bz und sol er dienen bis auf Martini frustra; dem Frimut blüb 62 $\frac{1}{2}$ kr und sol auch bis auf Martini fergebens dienen.»⁴³

Stockalper überbürdet den Meistern also zwar nicht den ganzen Schaden, setzt sie aber zurück auf einen hohen Knechtenlohn und lässt

42 HRSt II, 331.

43 HRSt I, 122.

jeden Meister immerhin zwei Monate ohne Entgelt arbeiten zur eigenen Schadenminderung.

In den hunderten von Einzelkonten liessen sich mehr solche Beispiele beibringen.

Soziale Folgen der Katastrophe erscheinen auch in ganz andern gesellschaftlichen Segmenten. Hans Steffen bringt mit den Folgen des Unwetters in Verbindung, dass ausgerechnet in Frühjahr 1641 ein Walliser Regiment in französischem Sold aufgebrochen ist.⁴⁴ Vieles weist tatsächlich darauf hin, dass die Subsistenzgrundlage für diese 2000 Soldaten nach den Verwüstungen im Wallis fehlten. Müssig zu betonen, dass natürlich auch Stockalper damit seinen Gewinn realisierte, denn 1 1/2 Kompanien dieses Auszugs fielen ihm selber zu.⁴⁵

Die Gesamterneuerung des Städtchens Brig

Am 7. Januar 1640 haben Seckelmeister, Rat und Burger von Brig Kaspar Jodok von Stockalper zum Baumeister des Städtchens ernannt und ihn mit umfassenden Vollmachten ausgestattet: «dem selbigem verlüchende undt zustellende ganz völligen gwaldt und befelch, daß nuforthin in diser unser burgerschafft und deren circuit niemans einiche gebüw noch andre muren mache den hauptstrassen und gassen zuo nachtheyl noch zu verengren; fil mehr die schedlichen zu hindertzüchen, dartzu auch die buwfellige hüser und muren zu eruffren oder (nach seÿnem guttbeduncken) schouwlicher und komlicher plätz zu machen ... Darin sol er, so oft es begerdt wird, von der gantzen burgerschafft hilff und bystand haben, undt alles, was er jm namen der generalitet der burgerschafft würdt zalen und ußgeben, ihme widerumb sol bezalt und compensirt werden ...»⁴⁶

Stockalper hat diese Kompetenzen in der Folge voll genutzt, nicht nur zur punktuellen Ausbesserung der Schäden, sondern zur grundlegenden Neugestaltung des Städtchens. An einigen Aspekten ist dies zu verdeutlichen.

Zunächst an der Kirche von Glis, für die ihm das Baumeisterpatent zwar keinen Rechtstitel gibt, die aber dennoch im «circuit» von Brig

44 Hans Steffen, Die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Stockalperschen Solddienste, in: Wirtschaft des alpinen Raums. Vorträge eines internationalen Symposiums, hg. von Louis Carlen und Gabriel Imboden, Brig 1988, S. 198.

45 HRSt I, 2.

46 StoA, 2020.

liegt und für die er über die Verwaltung der Kirchenfabrik genügend Einfluss ausübt. Aus der Schilderung des Curials Bartholomäus Venetz und der Eintragung ins Taufbuch ist ersichtlich, dass der Holzgraben in die Kirche von Glis eingebrochen ist und sie verwüstet hat. Ist es ein Zufall, dass Stockalper die Renovation dieses alten Heiligtums, das übrigens sein Lieblingskind war, just am 18. Oktober 1640, einen guten Monat nach der Katastrophe, an die Hand nimmt und fortan die Leitung der umfassenden Renovation nicht mehr abgibt?⁴⁷ Dies tut er als «stathalter» und Testamentsvollstrecker seines verstorbenen Bruders Michael, der während des Unwetters am 12. September 1640 in Brigerbad gestorben ist und «ob disiectos per inundationem aquarum pontes universos»⁴⁸ nicht in der mit seinen Seelgeräten begabten Kirche Glis beerdigt werden konnte, sondern in Naters beigesetzt werden musste.

Der Zusammenfall des Renovationsbeginns mit dem Unwetter ist gewiss keine Zufälligkeit der Daten; und auch die Gründung der Pfarrei Glis am 1. September 1642⁴⁹ wird man mit den Folgen des Unwetters in Verbindung bringen müssen. Im Gründungsakt⁵⁰ wird ausdrücklich festgehalten, dass die Lostrennung von Naters auf Betreiben Kaspar Jodok von Stockalpers erfolgt und dass ein Grund⁵¹ für die Errichtung einer neuen Pfarrei in den Wassernöten zu suchen sei: «... nobis expositum fuit, quod, cum flumen Rhodanus inter ipsas villas Glisam et Natriam mediet, qui rapido cursu perfluens multa pericula et damna causare possit ac soleat, pontibus eiusdem haud bene tutis, repetitis vicibus per aquarum inundationem sublatis, ...»⁵² Was liegt näher, als in den verheerenden Überschwemmungen von 1640 den Auslöser für

47 HRSt I, 365.

48 "weil durch die Überschwemmung alle Brücken zerstört waren", HRSt I, 421.

49 Dazu *Louis Carlen*, Kirchengeschichtliches im Stockalper-Archiv in Brig, (=Schriften des Stockalperarchivs in Brig, Heft 1) Freiburg 1963, S. 73f; *ders.*, Zur Rechtsgeschichte der Kirche in Glis, in: BWG XVII (1981), S. 424.

50 StoA, Archiv Fernanda von Stockalper, Pg 6.

51 Ein anderer ist die Anzahl Seelen in der neuen Pfarrei Glis, die mit über 2000 Kommunikanten («ultra bis mille communicantes») angegeben wird. Dekan *Benjamin Escher* kommt in der gleichen Quelle irrtümlich auf nur «über 1000 kommunizierte Seelen», vgl. *Benjamin Escher*, Geschichtliches der Wallfahrtskirche Glis-Brig, Walliser Jahrbuch 1943, S. 19. Richtig dagegen bei *Emil Tscherrig*, Bartholomäus Supersaxo 1638–1640 und Adrian III. von Riedmatten 1640–1646. Reformtätigkeit des Nuntius Farnese, in: BWG XII (1954), S. 65.

52 "Es wurde uns [Hieronymus Farnese] dargelegt, dass, weil der Fluss Rotten zwischen diesen beiden Orten Glis und Naters fließt und mit seinem raschen Lauf zahlreiche Gefahren und Schäden verursachen kann oder zu verursachen pflegt und die Brücken ohnehin keineswegs sicher sind und zu wiederholten Malen durch Überschwemmungen beschädigt worden sind, ...».

die Pfarreigründung, die ja Stockalper nicht ohne Widerstand der Natischer durchsetzen konnte⁵³, festzumachen. Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Ereignisse Stockalper erst freie Bahn schufen für die Realisierung seiner Ziele, denn noch in seinen Planskizzen zur Organisation seines Vermögens in drei mal drei Stiftungen bemerkt er: «Nona demum erit parochialis et independens ecclesia Glysae, per me in hunc titulum per omnipotentis gratiam plurimo labore et expensis erecta, *tota quasi oponente se patria etc.*»⁵⁴ Freilich taucht die Beschwerlichkeit und Gefährlichkeit der Kirchwege bei vielen Pfarreigründungen formularhaft auf; im Falle von Glis wird man jedoch den wirklichen Bezug zur Überschwemmungskatastrophe von 1640 herstellen dürfen.

Zu den vordringlichsten Arbeiten des Briger Stadtbaumeisters gehörten ferner die Renovationen und die Neubauten der starken Wasserwehren rund um Brig. Die Handels- und Rechnungsbücher geben minutiös Auskunft über den Umfang der Arbeiten, die Handwerker, den Aufwand und die Lastenverteilung. Aufgrund dieses Materials hat Bernhard Erpen die Folgen der Unwetterkatastrophe für Private, für die "getheyllen" der Wehren (Plan s. Abb. 7), für die Burgerschaft, für den Zenden und für den Landrat in einer ersten Übersicht dargestellt⁵⁵, so dass es sich hier erübrigt, die Anteile der Betroffenen an der Gesamtsanierung wiederzugeben. Die genaue Quantifizierung des Aufwandes bleibt allerdings noch zu leisten. Bis weit in die fünfziger Jahre hinein ziehen sich die Reparaturen, ja die grossen Neubauten von städtebaulicher Relevanz entstehen noch später. In groben Zügen kann man drei grosse Arbeitsbereiche mit unterschiedlichen Zuständigkeiten feststellen:

1. Der Zenden kümmert sich im Auftrag des Landes um die Sanierung der Rottenbrücke, die Korrektur des Rottens und der Salinamündung im Spickel der Platzmatten. Im Spätherbst 1640 bereits wird eine mindestens behelfsmässige hölzerne Rottenbrücke errichtet, die am 15. Oktober mit einem Trunke «beschlossen», vollendet ist⁵⁶, und am 26. Oktober haben die Zendenherrschaften «den Rodan in die bhet zu legen visitirt.»⁵⁷

53 Louis Carlen (Anm. 49).

54 StoA, L–12 (Anm. 33), Fol. 167v. "Die neunte [Stiftung] wird jene von der Kirche Glis unabhängige der Pfarrei Glis sein, die ich unter diesem Titel durch die Gnade des Allmächtigen mit grösster Anstrengung und sehr bedeutenden Auslagen errichtet habe, und *die sich dem Land etc. gleichsam widersetzt.*"

55 Bernhard Erpen, Wilde Wasser – Zahme Wasser. Von der Domestizierung des Wassers in Brig im 17. Jahrhundert, Seminararbeit (Bern, Prof. Körner) Brig 1991, Ms. im Forschungsinstitut.

56 Es dürfte sich um jene Rottenbrücke handeln, die auf dem Merian-Stich abgebildet ist.

57 HRSt I, 307.

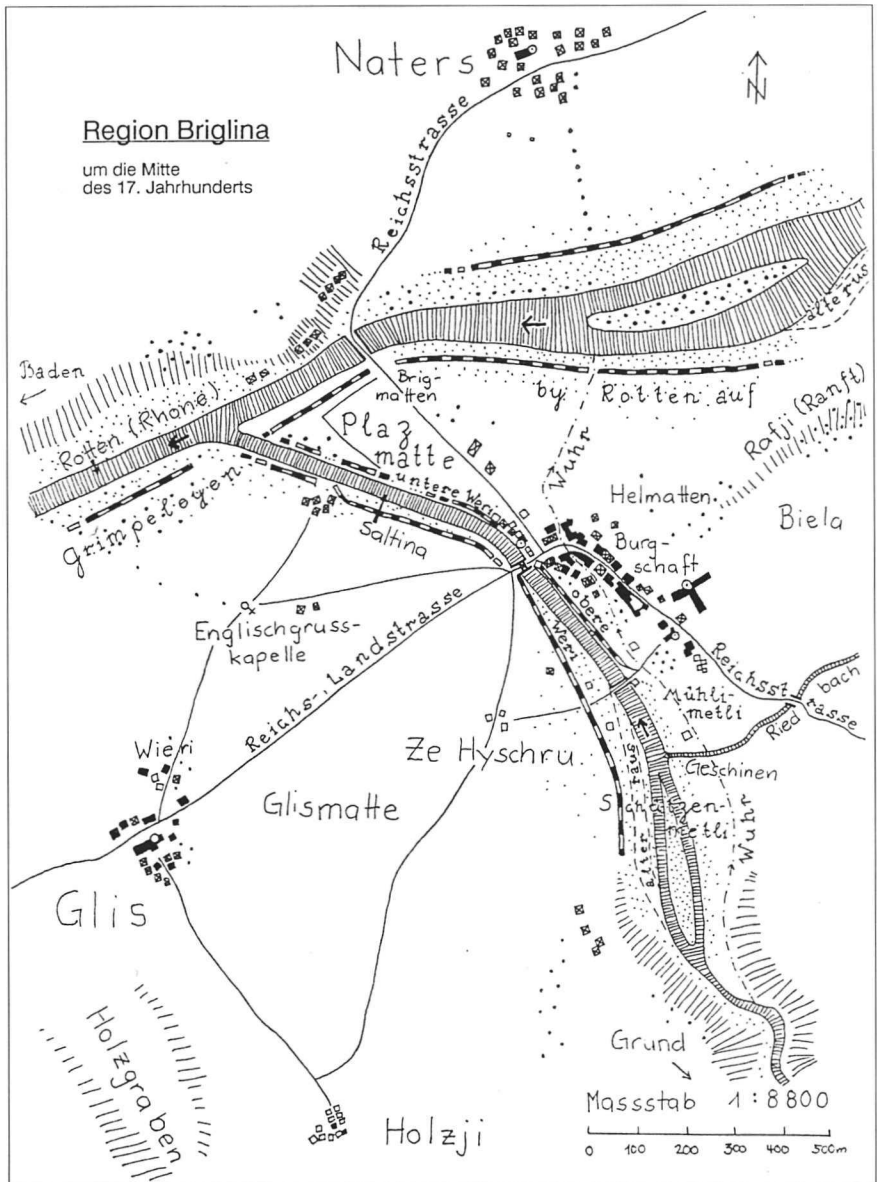
















Abb. 7: Region Briglina um die Mitte des 17. Jahrhunderts
(Quelle: Bernhard Erpen, Anm. 55)

		heute noch bestehende Kirche/Kapelle
		heute noch bestehendes Gebäude
		von Merian gezeichnetes Gebäude
		aufgrund weitere Quellen eingezeichnete Gebäude
		Wehr
		Sand, Riedland
		Bäume, Eyen
		Abhang
		alter Lauf
		Fluss, Bach
		Strasse, Weg
		Brücke
		Wuhr
Holzji		heute noch verwendete Bezeichnung
Plazmatte		heute nicht mehr verwendete Bezeichnung

Zeichenerklärungen zu Abb. 7

Sicher hat man zunächst nur notdürftig die Anlagen repariert und dann während vieler Jahre vervollkommenet, denn happige Auslagen für die Wasserwerke bleiben für Jahre in den Zendenrechnungen. So fallen die grossen Kosten für die Zimmermannsarbeiten «an die bruggen des Rodans» erst 1652⁵⁸ bis 1660⁵⁹ an. 1650 macht ein Posten von 458 Kronen «pro barreria inferius burgum Brygae» den weitaus grössten

58 HRSt II, 338.

59 HRSt II, 340.

Teil der Ausgaben in der Zendenrechnung aus.⁶⁰ Diese Gelder fliessen in die «wäry der Plazmatten, so ich [Stockalper] aus befehl des zenden angefangen restaurieren.»⁶¹

2. Die obere Weri, von der Saltinabrücke aufwärts, fällt in die Pflicht der Burgerschaft und der direkten Anstösser, von denen jeder pro Rata seiner angrenzenden Fläche Gemeinwerk zu leisten oder die entsprechende Anzahl Tagwan in Geld zu entrichten hat. Die Tagleistungen, die mit Tesseln abgerechnet wurden, mussten nach der Katastrophe empfindlich erhöht werden⁶². In die Erneuerung der obern Weri fällt besonders auch die Errichtung der bis zu 4,20 m breiten sog. "Stockalper-Weirimauer", die beim Bau des Parkhauses teilweise freigelegt – und gänzlich zerstört! – wurde, und wo sich auch der Jahrzahlstein 1650 fand (Abb. 8).

Die Burgerschaft leistete aber nicht nur an die obere Weri bedeutende Beiträge, sondern hatte sich auch an der Weri der Platzmatten von der Sebastianskapelle bis zum Rotten zu einem Drittel zu beteiligen⁶³.

3. Für das ganze Südufer des Rottens, die Gegend des heutigen Bahnhofs bis hinauf zur Massa, muss die Geteilschaft "by Rotten auf" geradestehen mit Unterstützung der Burgerschaft⁶⁴. Wer seinen Beitrag am Gemeinwerk nicht leistet, verliert alle Rechte und das Eigentum. Eine Stelle im Band VIII der Handels- und Rechnungsbücher zeigt klar, dass etliche diesen Aufwand nicht mehr tragen konnten und darum aller Rechtsame verlustig gegangen sind: «Anno eodem 1640, die 3 septembris, ist das ganze gut bey Rotten auf ertrunken. Auf solches seindt etliche getheylen von der wäry abgestanden und haben ir ansprach ubrigen ubelassen ..., weil man vil hundert silberkronen in die nüwe wariner aplicirt hat, welke volgenz feindlih durch die von Naters in der nacht zerschlagen und also von nüwem das ganze gut zu grunt gericht hatt.»⁶⁵ Welche Grössenordnungen der private Aufwand für die Wiederinstandstellungen erreicht, zeigt etwa ein Eintrag im Konto der Kinder des Antonius Stockalper: «Also hab ich fir die kinder by Rotten auff gearbeytet a 10 novembris 1640 bis auf den 28 july 1642, do der Roden

60 StoA 2876, HRSt II, 336.

61 HRSt II, 336.

62 HRSt I, 233f.

63 HRSt II, 327.

64 HRSt I, 143.

65 HRSt VIII, 100.



*Abb. 8: Jahrstein der Stockalper-Werimauer,
heute als "Findling" auf der Einfahrt zum Parkhaus*

zum andren mal imbrochen, in toto 447 $\frac{1}{2}$ tagwan.»⁶⁶ Dass mit solchen Aufwendungen manch einer überfordert war, versteht sich von selbst.

Der Gemeinsinn der Geschädigten, dazu gehörten auch die Natischer, pflegte bereits im 17. Jahrhundert merkwürdige Formen gutnachbarschaftlicher Beziehungen, die sich in Nachtbubenstreichen Luft machten: «feindlich durch die von Naters in der nacht zerschlagen.» Vielleicht haben aber die Briger mit ihren Sofortmassnahmen am linken Rottenufer das Wasser auf die Sonnenseite geschlagen und damit die Natischer geschädigt, die sich nächstens zur Wehr setzten. Immerhin darf man festhalten, dass wenigstens unter den Brigern dieser Gemeinsinn bestanden und während mindestens zwanzig Jahren gehalten hat, denn anders wäre der enorme Aufwand für die Wasserschutzbauten und andere Gemeinschaftswerke nicht erklärbar, geschweige denn der städtebauliche Aufschwung unter Stockalper.

Nachzutragen bleibt noch, dass der Briger Baumeister Stockalper auf allen Ebenen das massgebliche Wort gesprochen hat, bei den Geteilten, in der Burgerschaft, im Zenden und im Land. Müssig zu betonen, dass er als Unternehmer auch kräftig an diesen gewaltigen Bauarbeiten

66 HRSt I, 234.

verdient hat, denn an seine Kapazität reichte niemand heran. Sowohl den Finanzbedarf wie das Bauvolumen vermochte nur ein Mann vom Schlage Stockalpers zu bewältigen. Ohne die Bündelung aller Strahlen im Brennspiegel der einen Person wäre das Werk mit Sicherheit nicht gelungen.

Stupend muten denn auch die grosszügigen städtebaulichen Konzepte Stockalpers an, die er von den ausgehenden dreissiger Jahren bis zu seinem Sturz formuliert und die durchaus auch als Vollendung der grossen Sanierung nach der Katastrophe von 1640 gelesen werden können.⁶⁷

Zunächst möchte Stockalper dem Städtchen ein einheitliches Gesicht geben mit einer geplanten Stadtmauer; die Werimauern im Westen haben der Siedlung sicher den Charakter eines befestigten Ortes gegeben, wie die Abbildungen 9, 10, 11 eindrücklich belegen. Ob man diese Wasserwehren als Stadtmauern interpretiert oder nicht, bleibt letztlich nebensächlich. Ohne jeden Zweifel signalisierten sie, insbesondere im Verbund mit der wuchtigen Turmlandschaft, jedem Walliser und Fremden, fernhin sichtbar, den bedeutenden Ort an wichtiger Stelle. Deutlicher kann man die Stadt gar nicht anzeigen.

In der Stadt selber geht es ihm nicht nur um einzelne Bauwerke, um diese freilich auch, sondern vielmehr um die präzise Anordnung von Funktionen im Raum, um Konzentration und Streuung, um Durchmischung und Sonderung. Sozialräumliche Differenzierungen etwa sind erkennbar im Komplex Kollegium⁶⁸ – Kloster St. Ursula⁶⁹ – Antonius-Spital⁷⁰, funktionsräumliche in der Ansiedlung der auf die Wasserkraft angewiesenen Gewerbebetriebe («walky, gerwi vel ryby»⁷¹) bei Zenhäusern an der Wieri oder in der geplanten Errichtung der Eisenverhüt-

67 Reiches Material dazu bietet HRSt VIII, aus dem, ohne einen direkten Bezug zur Überschwemmungskatastrophe herzustellen, Peter Arnold schöpft; vgl. *Peter Arnold*, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609–1691, Bd. I, «Der reiche Stockalper», Brig o.J., S. 145–193.

Derzeit arbeitet *Patricia Bieler* an einer Dissertation über Stockalpers Bautätigkeit und besonders auch über seine urbanistischen Konzepte. Dieser Arbeit soll nicht vorgegriffen werden; ich konzentriere mich auf einige Aspekte, die ich schon im Vorwort zu HRSt VIII skizzenhaft formuliert habe.

68 *Josef Guntern*, Das Kollegium unter den Jesuiten 1662–1847, in: 300 Jahre Kollegium Brig 1662/63–1962/63. Festschrift zur Jubiläumsfeier der kantonalen Mittelschule im Oberwallis, hg. vom Kollegium Brig 1963.

69 *Rosmarie Hallenbarter*, Das Ursulinenkloster in Brig 1661–1847. Ein Beitrag zur Walliser Schulgeschichte, Freiburg 1953.

70 *Stefan Loretan*, Die Geschichte des Spitals in Brig (Schweiz) von 1304–1970, Herzogenrath 1984.

71 HRSt VIII, 125.



Abb. 9: Brig im 18. Jahrhundert von Westen
Ausschnitt aus dem Retabel des Muttergottesaltars
in der Pfarrkirche von Glis in einer Kopie von Anton Mutter
(Foto Arthur Huber)

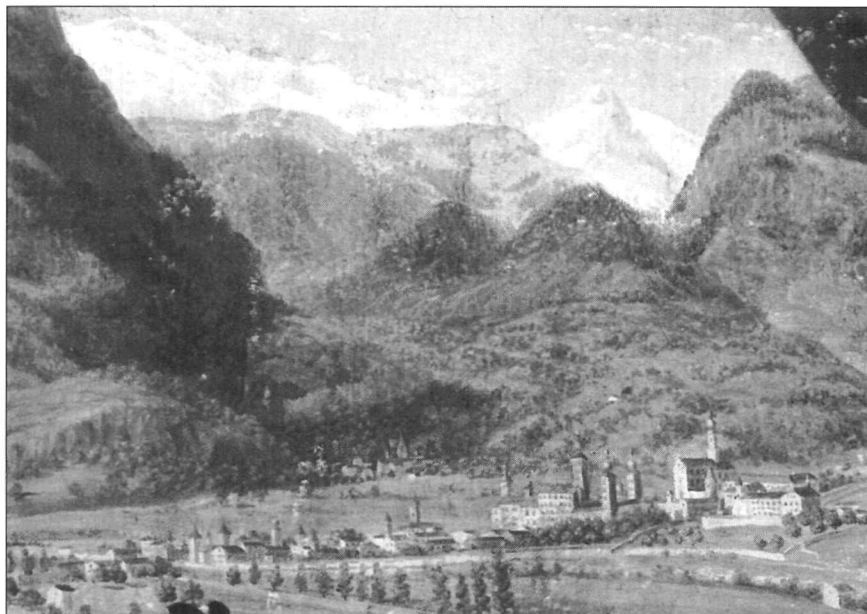


Abb. 10: Brig von Westen
Ausschnitt aus dem Altarbild der Sebastianskapelle
von Lorenz Justin Ritz

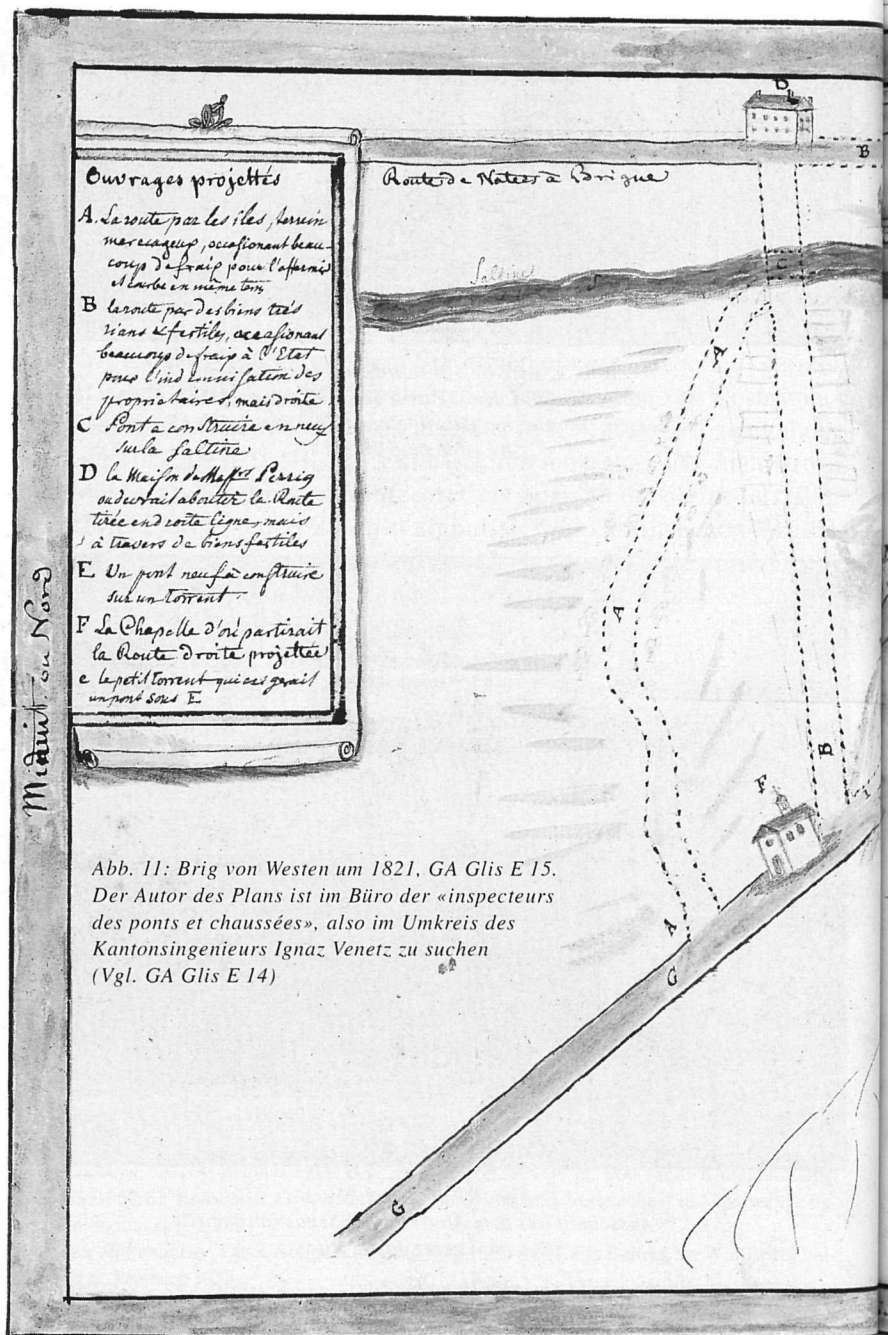
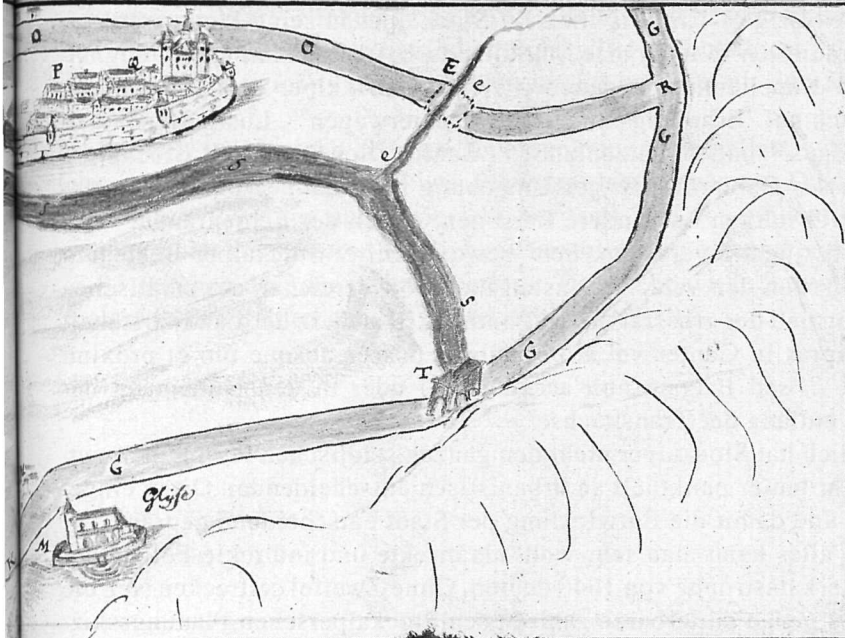


Abb. 11: Brig von Westen um 1821, GA Glis E 15. Der Autor des Plans ist im Büro der «inspecteurs des ponts et chaussées», also im Umkreis des Kantonsingenieurs Ignaz Venetz zu suchen (Vgl. GA Glis E 14)

Orient



Ouvrages existants, avec les améliorations
qu'elles sont nécessaires, et qui ne coûteraient
pas beaucoup de frais

- G. la belle Route faite par le Gouvernement français
- H. la Courbe qui sert de protection au nouveau projet et qui est superflue passant sur une élévation facile et peu de pente à niveler ou creuser
- I. Le moussseau à aligner à travers la hauteur dite de la valée
- K. La hauteur dite le Lauvons tierce
- L. Route de Glise à Brigue M. le Village de Glise
- N. Pont déjà existant et solide sur la Saltina au port de Brigue
- O. Route existante au dessus de la Maison du Baron Stockalper
- P. la ville de Brigue. Q. la Maison des Stockalper
- R. Point où la route de Brigue pu aller au simple sentier dans la Claufrée
- S. La rivière dite la Saltina & T son beau pont déjà existant solide et tout recent en cre.

Occident

tungsanlage im Grundbiel, bei der Einmündung der Saltina in den Rotten⁷², beim Kreuz⁷³ oder im Gamsenkin⁷⁴. Also auch unbewohnte Teile des Briger "Circuits" bezieht Stockalper in seine Planungen ein. Kulturräumlich fallen ganze Sakrallandschaften auf mit einem engmaschigen Kapellennetz⁷⁵, daneben richtet Stockalper sein Augenmerk aber auch auf 'Erholungszonen' mit Spazierwegen⁷⁶, Lustgärten⁷⁷, Comedy-Haus⁷⁸ und Schützenlaube⁷⁹. Schliesslich überzieht Stockalper ein grosses Gebiet der Briger Umgebung mit Maulbeerbäumen⁸⁰ – damit die Ursulinen und andere Personen, gleich der Seidenraupe, nicht dem Müssiggang verfallen. Sehr bewusst stiftet Stockalper Beziehungen zwischen den verschiedensten Funktionsbereichen der städtischen Siedlung und der grossräumigen Landschaft, auch in der Landwirtschaft («50 capras in Ganter vel alibi enutrire posses absque tuo et proximi damno, ... sed Brigam non accedant»⁸¹) oder in den Nutzungen der Räume entlang der Transitachse⁸².»⁸³

Freilich hat Stockalper nicht den ganzen städtischen Raum überbaut. Vielmehr hat er punktuell an urbanistisch entscheidenden Orten eingegriffen und damit die Entwicklung der Stadt entscheidend geprägt.

Dies alles kann man sehr wohl als direkte und indirekte Folgen der Unwetterkatastrophe von 1640 deuten. Ohne Zweifel erstrecken sich die oft nicht genau datierbaren zahlreichen Stockalpertschen Planungsskizzen von den dreissiger bis weit in die siebziger Jahre, wachsend und sich rundend mit dem Bauvolumen selbst. Den Hauptschub zur Umsetzung gab die Katastrophe von 1640. Die Zerstörung des unteren Altstadtteils zwang Stockalper, die verbliebene und restaurierte Bausubstanz mit seinen ungezählten grossen und kleineren Neubauplänen in

72 Vgl. oben S. 145ff.

73 HRSt VIII, 125.

74 HRSt VIII, 239.

75 HRSt VIII, 164.

76 HRSt VIII, 178.

77 HRSt I, 7.

78 StoA, 6831.

79 HRSt VIII, 216.

80 HRSt VIII, 239.

81 "50 Ziegen kannst du im Ganter oder andernorts ohne deinen oder des Nächsten Schaden halten, Brig aber bleibt ihnen versperrt", HRSt VIII, 180.

82 HRSt VIII, 180; *Nikolaus Grass*, Vieh und Käseexport aus der Schweiz in angrenzende Alpenländer besonders im 16. und 17. Jahrhundert, in: *Wirtschaft des alpinen Raums im 17. Jahrhundert* (Anm. 44), S. 113f.

83 HRSt VIII, S. IX; dazu besonders auch StoA, L–12 (Anm. 33) Fol. 82ff.

stimmige Beziehungen zu setzen. Der lange Arm seines Stadtbaumeisteramtes tat das übrige zur Arrondierung des Gesamtbildes im geschlossenen Wurf. Nicht wenige private Bauherren liessen sich mitreissen vom erweckten städtebaulichen Formwillen Stockalpers und schufen stolze Patrizier- und Bürgerhäuser, die heute noch das Stadtbild prägen.⁸⁴

Freilich fällt es schwer, heute im einzelnen festzustellen, was Stockalper realisieren konnte und was Plan hat bleiben müssen. Dass Stockalper aber Brig ein neues Gesicht verpasst hat, ist evident. Davon zeugen noch die späteren bildlichen Darstellungen hinreichend.

So gesehen darf der etwas pointierte Titel «Die wilde Saltina – Baumeisterin des Städtchens Brig» stehenbleiben.

84 *Louis Carlen*, Zur Geschichte von Brig. Von den Anfängen bis 1600, Brig 1965, S. 37–41; *ders.*, Brig, (=Schweizer Heimatbücher 138) Bern 1968, S. 16f.